

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drahtnachricht: Nachrichten Dresden.  
Fernsprecher-Sammelnummer: 25241.  
Nur für Nachgeladene: 20011.

Begabung-Gebühr vierteljährlich in Dresden bei zweimaliger Zahlung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 3,25 Mk., in den Bezirken 3,00 Mk. Bei einmaliger Zahlung durch die Post 3,50 Mk. (ohne Bestellgeld).  
Anzeigen-Gebühr. Die einseitige Zeile (etwa 8 Silben) 25 Pf. Sonntagsblätter und Anzeigen in Nummern nach Sonn- und Feiertagen laut Tarif. — Zusätzliche Kosthöfe nur gegen Vorauszahlung. — Belegblatt 10 Pf.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:  
Marienstraße 39-40.

Druck u. Verlag von Kloppe & Reichardt in Dresden.

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unentgeltliche Schriffschilde werden nicht aufgebracht.

## Rundgebung des Kaisers an das deutsche Volk.

Die Note der belgischen Regierung an Wilson. — Erfolgreicher Luftangriff auf einen italienischen Flugfunkpunkt. — Versenkung eines russischen Transportdampfers. — Die Gewinne der neutralen Meere. — Die Zwangslage der griechischen Regierung.

### Rundgebung des Kaisers.

Berlin. (Mittl.) Großes Hauptquartier, 12. Januar. An das deutsche Volk! Unsere Feinde haben die Waage fallen lassen. Erst haben sie mit Dohn und heuchlerischen Worten von Freiheitstiefe und Menschlichkeit unter ehelichen Friedensangebot zurückgewiesen; in ihrer Antwort an die Vereinigten Staaten haben sie sich jetzt darüber hinaus zu Eroberungsjagd betannt, deren Schändlichkeit durch ihre verleumdende Begründung noch gesteigert wird. Ihr Ziel ist die Niederwerfung Deutschlands, die Festückelung der mit uns verbündeten Mächte und die Anexion der Freiheit Europas und der Meere, unter daselbe Joch, das zahnloslichend icht Griechenland trägt. Aber was sie in dreihig Monaten blutigen Kampfes und gemissensvollen Wirtschaftskrieges nicht erreichen konnten, das werden sie auch in aller Zukunft nicht vollbringen. Unsere glorreichen Siege und die eiserne Willenskraft, mit der unser kämpfendes Volk vor dem Feind und dahem jedwede Mühsal und Not des Krieges getragen, bürgen dafür, daß unser geliebtes Vaterland auch fernerkhin nichts zu fürchten hat. Hoffkammende Enttäuschung und heiliger Zorn werden jeden deutschen Mannes und Weibes Kraft verdoppeln, alsdenn, ob sie dem Kampf der Arbeit oder opferbereitem Tode geweiht ist. Der Gott, der diesen herrlichen Geist der Freiheit in unserm tapferen Volke hervorgeblaut, wird uns und unsern treuen Harnernopfer Verbündeten auch den vollen Sieg über alle feindliche Mächte und Verleumdungswort geben. (Wilhelm I. H. (M. T. V.)

### Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 12. Januar abends. (Mittl.) (M. T. V.) Nordlich der Ancre sind Kämpfe im Gange.

### Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. (Mittl.) wird verlautbart den 12. Januar. Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Wundungswinkel des Serich nehmen die Kämpfe einen günstigen Verlauf.

Am Südsüdend der Front des Generalobersten Erzhersogs Joseph warren Oesterreichisch-ungarische und deutsche Bataillone des Generalmajors Goldbach südlich der Oltos-Strasse den Feind in reichem Ankurm aus mehreren hintereinander liegenden Höhenstellungen. Der Kampf kostete den Russen anher schweren blutigen Verlusten 5 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer, die nebt einem Offizier und 80 Mann in unserer Hand blieben. Russische Gegenstöße verliefen wie an den Borlagen ergebnislos.

Somit bei den t. u. f. Streiktruppen an der Ostfront nichts von Belang.

### Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Richts zu melden. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Söfer, Feldmarschall-Lieutenant.

### Ereignisse zur See.

Ein Geschwader von Seesflugzeugen hat in der Nacht vom 11. auf den 12. d. M. das feindliche Abwehrschiff bei Helina, welches seit der Bekörnung durch unsere Flieger bei den Angriffen am 14. November und 6. Dezember v. J. wieder aufgebracht worden ist, sehr erfolgreich mit Bomben belegt. An den neu errichteten Hangars wurden mehrere Volkstreffter erzielt.

(M. T. V.)

### Flottenkommando.

### Die Kardinalfrage der Friedensverhandlungen.

Die deutsche Regierung hat an die Neutralen eine Note verfaßt, in der die Verleumdungen der Antwortnote des Verbandes auf das deutsche Friedensangebot zurückgewiesen werden. Noch einmal wird den Neutralen die ganze verpöchterische Politik des Verbandes vor dem Kriege und während des Krieges vor Augen geführt und insbesondere der Nachweis erbracht, wie wenig sich die Verbündeten um das wiedererulene Nationalitätenproblem gekümmert haben, wie sie heute im Falle Griechenlands und früher in zahlreichen anderen Fällen ohne das geringste Bedenken über kleine Nationen hinweggeschritten sind, wie sie die elementaren Grundätze des Völkerechts rücksichtslos mit Füßen getreten haben, wenn sie sich davon eine Förderung ihrer selbstbüchtigen Pläne versprechen konnten. Ingleich wird darauf hingewiesen, daß Belgien durch eigene Schuld in den Krieg hineingezogen worden

ist, daß es insbesondere nicht angeht, gegen Deutschland einen Szein aufzuheben, weil es ein Völkerecht durch Belgien beansprucht hat, nachdem England selbst der deutschen Regierung zu einem früheren Zeitpunkt ein solches Recht zugestanden hatte. Damit ist die Selbstlosigkeit der Mägen über das arme Belgien auf neue dargetan und aufs neue bewiesen, wie heuchlerisch und verlogen die Behauptung der englischen Staatsmänner ist, wonach die Verletzung der belgischen Neutralität England zur Teilnahme am Kriege gezwungen habe. Wir wissen heute anerkennend, daß Deutschland auch ohne das englische Zugeständnis vom Jahre 1887 ein wohlverbrichtetes Recht darauf hatte, den Durchmarsch durch Belgien zu verlangen. Ein „Unrecht“ ist also am 1. August 1914 nicht ardehen; die Verantwortung für das Schicksal Belgiens fällt, wie in der deutschen Note an die Neutralen gelangt ist, auf die belgische Regierung und auf die Mächte, die sie zu ihrer unneutralen Haltung verführt haben. Wir begrüssen diese Festhaltung der deutschen Regierung, weil sie aus ihr in logischer Konsequenz erahlt, daß wir Belgien gegenüber, weil ihm eben kein Unrecht ardehen ist, auch keine gut zuzumachen haben. Wir haben vielmehr in der belgischen Frage bei den künftigen Friedensverhandlungen genau so freie Hand wie in irgendeiner anderen, und haben deshalb lediglich die Pflicht, sie so zu lösen, wie es die deutschen Belange erfordern.

Es ist nicht unwichtig, das zu betonen, denn wenn auch nach der Ablehnung des deutschen Friedensangebotes die Friedensfrage fürs erste offiziell erledigt zu sein scheint, so regen sich doch immer wieder Stimmen, die auf eine Wiederanulassung der Frage mit Amerika hindeuten. Veranlassung hierzu bietet in erster Linie die Rede, die der amerikanische Botschafter Gerard bei dem Jubiläum gehalten hat, das die deutsch-amerikanische Handelskammer (M. u. O.) in Berlin veranstaltet hat. Herr Gerard hat da befalliglich den Satz ausgeprochen, die Beziehungen Deutschlands zu den Vereinigten Staaten seien seit der Begründung des Reiches nie besser gewesen als heute. An dieser Festhaltung ist in der deutschen Presse bittere Kritik geübt worden. In der Tat ist es für den reinenden Menschenverstand nicht leicht zu begreifen, wie gerade heute, wo sich über Tausende und aber Tausende von Deutschen der Nagel amerikanischer Geschosse aus englischen und französischen Geschützen erahlt, die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten so besonders vorzüglich sein sollen. So gerne wir uns dieser guten Beziehungen freuen würden — die amerikanische Auffassung vom Leben wahrer Neutralität hindert uns daran, die oft feingehaltete englisch-amerikanische Interessengemeinschaft hindert uns auch daran, zu glauben, daß wir, wie der „Berl. Volk-Anz.“ neulich erklärte, „durch Hines Nachgeben im rechten Augenblick einen Erfolg sichern können“. Die Phrase vom Hines Nachgeben im rechten Augenblick haben wir vor dem Kriege recht oft zu hören bekommen, nämlich immer dann, wenn sich die oder ein einziger ardebarer Erfolg errangen, wir aber „gute Beziehungen“ gewonnen, den Grund für spätere Freundschaften gelegt“ oder gar „Interessengemeinschaften“ eubdelt hatten. Worin der letzte Erfolg gegenüber Amerika bestehen soll, ist nicht schwer zu erkennen. Der „Volk-Anz.“ hofft wohl auf die guten Dienste der Vereinigten Staaten bei den Friedensverhandlungen. Einen Beweis dafür mag man erkennen in einer Meldung der Kopendbager „Politik“ aus Keunort, in der es unter anderem heißt, der amerikanische Botschafter habe nach Washington berichtet, Deutschland verlasse sich darauf, daß Wilson seine Friedensbestrebungen nicht aufgeben, so lange noch ein Anze einer Möglichkeit zur Anbahnung des Friedens vorhanden sei. Gerard will diesen Eindruck aus einer Unterredung bekommen haben, die er am 1. Januar mit dem Reichsanwalt ardebt hat. Ingleich wird in dem genannten Blatte, trotz der wiederholten Fements in der deutschen Presse, die Behauptung wiederholt, daß Gerard die ardenen Friedensbedingungen der Mittelmächte Wilson mitgeteilt habe und dieser vollkommen damit zufrieden sei. Was von dieser Meldung zutrifft, läßt sich natürlich nicht sagen. Wir halten es aber von vornherein für ausgeschlossen, daß der deutsche Reichsanwalt erklärt habe, Deutschland verlasse sich auf Wilsons Friedensbestrebungen. Das hat Deutschland nicht nötig. Deutschland ist fast genugsam seinen deutschen Frieden zu sichern. Das geht aus dem Kaiserlichen Arme- und Flottenbefehl, das acht auch aus zahlreichen Kundgebungen, die aus der Mitte des Volkes heraus erfolgten, mit aller Deutlichkeit hervor. Sei dem aber, wie ihm wolle, im Hinblick auf die Ausführungen des „Berl. Volk-Anz.“ und andere Stimmen, vor allem im Hinblick auf die erwähnte Bemerkung des amerikanischen Botschafters bei dem Festessen des Gindrucks nicht erweichen, daß von manchen Seiten auch heute noch Wilsons Friedensvermittlung für möglich, ja für erwünscht gehalten wird, daß gerade diese Friedensvermittlung der „Erfolg“ ist, den wir nach dem „Volk-Anz.“ durch Hines Nachgeben im rechten Augenblick“ erreicht haben.

Um diesen sogenannten „Erfolg“, wenn er wirklich errungen worden ist, recht zu bewerten, haben wir uns die Frage vorzulegen, wie sich die Vereinigten Staaten, insbesondere der Präsident, zu der Haupt- und Kardinalfrage, die bei den Friedensverhandlungen gelöst werden muß, nämlich zu Belgien, stellt. Die Frage ist durch eine ganze Anzahl von Reden Wilsons schon beantwortet. Der Präsident hat niemals ein Wohl daraus gemacht, daß er die Wiederherstellung Belgiens wünscht, ja, es ist wohl nicht anzweifelbar, wenn man sagt, daß seine ganze Politik während des Krieges auf die Förderung des Sieges unserer Feinde angesetzt gewesen ist. Er glaubt hiermit den amerikanischen Interessen am besten zu dienen, und das amerikanische Volk hat diese Politik am Wahltag befaßt. Demgegenüber kann nicht eindringlich genug darauf hingewiesen werden, wiech überragende Bedeutung gerade Belgien für

die künftige Weltstellung Deutschlands besitzt. Ueber den Wert der handritlichen Küste als Sicherungsmittel gegen eine künftige Bedrohung Deutschlands durch die englische Seemacht braucht kein Wort mehr verloren zu werden. Zlanders Küste bildet die logische und notwendige Ergänzung des Ristgedankens, der für unsere Flottenpolitik seit den Anfängen von Tirpitz bestimmend gewesen ist und der sich heute in vollem Umfange als richtig erwiesen hat. Daß Zlandern, wenn es nicht deutsch bleibt, englich wird, daß Belgien, wenn es nicht in irgendeiner Form dem Deutschen Reich angegliedert ist, unter die englische Gewalt kommt, ist klar und wird auch von der englischen Presse, ziemlich unverhüllt zugegeben. England hat noch nieht seinen Einfluß in Belgien zu sichern gesucht und in heute, wie der militärische Mitarbeiter der „Ball Mail Gazette“ hervorhebt, dazu mehr als je berechtigt. „Antwerpen“, so schreibt das Blatt, „ist der gezeichnete Platz für einen riesigen Flottenhäuptpunkt“ — und das, trotzdem die Zehdenmündung befalliglich niederländischer Besitz ist! Abseihen von diesen militärischen Gesichtspunkten finden wir in Zlandern am ehesten die Werte, die uns für die unabhären Nutzen dieses Krieges entschädigen können. Wir müssen auf einer Kriegsentschädigung bestehen. Staatssekretär Selferich hat das als notwendig bezeichnet schon zu einer Zeit, wo man noch nicht absehen konnte, welche Anforderungen dieser Krieg an das deutsche Volksovermögen stellen wird. Heute wird von der Konstitution von einem Viertel bis zu einem Drittel des Vermögensbestandes gesprochen. Auch der sozialdemokratische Abgeordnete Cexert hat die Forderung aufgestellt, Er ist aber wohl nicht darüber klar gewesen, daß, wenn die Kriegskosten nur auf diese Weise gedeckt werden sollten, unsere ganze Volkswirtschaft gewissermaßen in die Luft flöge. Der davon am empfindlichsten betroffen würde, das ist der deutsche Arbeiter. Er würde, nach einem Worte Scheidemanns, am tiefsten unter den Trümmern der deutschen Volkswirtschaft begraben sein. Auf den Ernst dieser Frage muß immer wieder hingewiesen werden. Es gibt dafür keine andere Lösung, als die, daß sich das Reich in den eroberten Gebieten wenigstens entzackmäßigen Erlag schafft für die ungeheuren Kosten, die dieses uns aufgezogene Arica über Deutschland gebracht hat. Das ist eine Lebensfrage für unser Volk. Auf diese Lebensfrage nimmt kein Neutraler Rücksicht, am allerwenigsten Wilson. Sie muß und sie kann nur von Deutschland selbst gelöst werden. Ihre Lösung bedingt auch keineswegs eine „Verwacklungsung“ Belgiens und läßt der Bevölkerung dort durchaus die Möglichkeit, an der Verwirklichung seiner besonderen Kulturansprüche, von denen am Schluß der deutschen Note die Rede ist, zu arbeiten.

b. An der Wiener Note wird ausdrücklich anhalt, daß eine Abschrift auch dem Vertreter des Hellenen Stuhles überbracht worden ist. In der deutschen Note steht diese Bemerkung. Das erklärt sich daraus, daß der Hellenen Stuhl in Berlin keine diplomatische Vertretung hat. Es besteht aber, der „B. Z.“ zufolge, die bestimmte Absicht, eine Abschrift der Note durch den preussischen Gesandten am Vatikan v. Wühlberg, der derzeit in der Schweiz seinen Wohnsitz hat, auch dem Vatikan übermitteln zu lassen.

### Die Vierverbandsnote an Wilson,

von der in der feindlichen Presse schon seit Wochen ein großes Getöse gemacht worden ist, liegt nun im Wortlaut vor und macht nicht gerade den Eindruck eines großen staatsmännischen Wurfes. Herr Brand, der ja auch die Redaktion der Antwort auf das Friedensangebot der Mittelmächte unternommen hat, hat sich, wie es schonen will, ausgeprochen und weit im Grunde Herrn Wilson nichts anderes zu erwidern, als was er schon zur Begründung der Ablehnung des Friedensangebotes der Mittelmächte gesagt hat. Der Verband hält es für ausgeschlossen, bereits heute einen Frieden zu schließen, welcher ihm die Widerergutmachungen, Rückstattungen und Bürgschaften sichert, auf welche er ein Recht zu haben glaubt. Er hört noch immer an der Theorie fest, daß die Mittelmächte angefangen hätten und also bestraft werden müßten. Er muß daran festhalten, die feindlichen Regierungen zu lassen sich auf diese Füge klammern, wie der Ersteufende an einen Strohball, sie würden sonst den letzten Halt verlieren — nicht nur bei den Neutralen, sondern vor allen Dingen bei ihrem eigenen Volke. Gerade weil sie sich schuldig fühlen, weil sie werten, wie sich das unachtere Verbrechen, mit dem sie sich befaßt haben, zu rächen bezönnen, rufen sie immer und immer wieder nach der Befestigung der Mittelmächte und verwahren sich dagegen, mit ihnen „gleichschalt“ zu werden. Wir brauchen uns dagegen nicht zu wehren, weil wir ein reines Gewissen haben und uns deshalb unseren Gegnern von vornherein als moralisch überlegen fühlen. Das peinigende Gefühl des moralischen Mantos, der inneren Selbsthaftigkeit, die unsere Feinde vor der Welt und ihren eigenen Völkern zu verbürgen haben, treibt sie immer und immer wieder dazu, längst widerernte Vagen vorzubringen, um daraus eine Schuld der Mittelmächte zu konstruieren. Daher all die wieder aufgewärmten Greuelgeschichten aus Belgien, Serbien und Armenien, daher das Geschrei über Cavell und Arnott, die beide nach Recht und Gerechtigkeit gerichtet worden sind. Es erubriert sich, zu alledem Stellung zu nehmen. Die Fälle sind längst atemmäßig Hargestellt und keinem Staatsanwalt der Welt würde es gelingen, daraus eine Schuld oder gar ein Verbrechen Deutschlands her-zuleiten.

# Für eilige Leser

am Sonnabend morgen.

Die belgische Note, die von Briand dem amerikanischen Botschafter überreicht worden ist, wird jetzt im Wortlaut veröffentlicht.

Ein belgischer Schiffeigentümer, der die Blockade des Ozeans für die belgische Flotte in der Gegend von Belgien sehr erfolgreich mit Bomben belegt.

Ein unserer Unterseeboote verlor in der Nähe von Cherbourg einen russischen Transportdampfer von 8000 Tonnen.

In Norwegen wurden im Jahre 1916 Schiffahrtsgesellschaften mit einem Kapital von 20 Millionen Kronen ins Leben gerufen.

Kapitänleutnant zur See Hans Walter, der mit seinem Unterseeboot das Kriegsschiff „Suffren“ versenkt hat, erhielt den Pour le Mérite.

In Griechenland hat die durch den Bierverband verhängte Blockade bereits mehrere Todesfälle unter der Bevölkerung zur Folge gehabt.

Der französische Heeresauschutz lehnte den Regierungsantrag auf Ausdehnung der Wehrpflicht auf die französischen Kolonien ab.

Kaiser Wilhelm hat die Errichtung einer Abteilung für die Kriegstechnische Wissenschaft durch die Kaiser-Wilhelm-Stiftung genehmigt.

Wetteranfrage der amtlich. Landw. Wetterwarte: Mein traub. wärmer, zeitweilige Niederschläge.

Diese ganze Taktik, die ja nicht neu, sondern ein uraltes Requiit der englischen Politik ist, hat aber noch den anderen Zweck, die nackten Eroberungsziele des Bierverbands zu demanteln. Denn Eroberungsziele, reine, unverfälschte Eroberungsziele sind es, zu denen sich der Bierverband in seiner Rolle als Weltmacht bekennt. Die Bitte seiner Forderungen ist nicht gerade kurz: Wiederherstellung Belgiens, Serbiens und Montenegros samt Entschädigungen, Rückerstattung aller besetzten Gebiete, daneben Befreiungen der Italiener, Slaven, Rumänen, Tschechen und Slowaken (die Griechen sollen dafür unter englisches Joch kommen!), endliche Vertreibung der Türken aus Europa, Zurückgabe der Provinzen und Gebiete, die früher den Alliierten durch Gewalt entzogen worden sind, d. h. also, der Reichsländer, schliesslich und endlich die Setzung Europas vom preussischen Militarismus — man sieht, begehren sind die Herren gerade nicht. Was zu all dem von deutscher Seite zu sagen ist, werden Hindenburg und Ludendorff sagen. Den Neutralen aber seien diese Ziele unterbreitet mit der Frage, ob etwa die Entschädigung (Krieg-Vorbringen), die Entschädigung der Türken aus Europa keine Eroberungsziele sind. Wenn man sich an den Nevansfeldung in der französischen Presse vor dem Kriege erinnert und hiermit die jetzige Forderung der Wehrverpflichtung des Bierverbands vom Deutschen Reich verweigert, dann muss auch dem Bittenden klar werden, weshalb Frankreich in dem Krieg gegangen ist. Dasselbe gilt mit Bezug auf die Wiederherstellung Serbiens und die Vertreibung der Türken aus Europa von Russland. Sie wollten erobern, alle miteinander, und wollen es heute noch. Auch England will es. Denn die Forderung der Wiederherstellung Belgiens ist nichts anderes als ein englisches Eroberungsziel. Belgien ist nach englischer Ansicht dann erst wiederhergestellt, wenn es englisch geworden ist. Dagegen haben wir uns zu sichern. Das ist unsere moralische Pflicht unserem Volke und Europa gegenüber, das sich erst dann eines dauernden Friedens erfreuen kann, wenn die Friedenshüter unerschütterlich sind. Das dieses Ziel erreicht wird, ist unsere feste Zuversicht. Sie gründet sich ebenso auf unser reines Gewissen, wie auf unsere Nachkriegs- zu Lande und zur See.

## Die Note der belgischen Regierung.

Die der belgischen Botschafter der Vereinten Staaten gleichzeitig mit dem Antritt der alliierten Regierung übergeben. Lauter:

Paris, den 10. Januar 1917. Die Regierung des Königs, die sich der vom französischen Ministerpräsidenten dem Botschafter der Vereinten Staaten überreichten Antwort anschliesst, legt Wert darauf, den Gefühlen der Neutralen, die die Vereinten Staaten zur Befreiung der Note an die kriegführenden Mächte bezeugen haben, ihre besondere Anerkennung abzuhängen. Sie würdigt in höchster Weise die Freundschaft, zu deren wohlwollendstem Zeugen er sich Belgien gegenüber gemacht hat. Ebenso sehr wie Mr. Woodrow Wilson wünscht sie, den gegenwärtigen Krieg möglichst bald beendigt zu sehen. Aber der Präsident scheint zu glauben, dass die Belagerten der beiden entgegengesetzten Lager die selben Kriegsziele verfolgen. Das Beispiel Belgiens zeigt leider, dass dies nicht der Fall ist. Belgien hat ebenso wie die Entente-Mächte niemals Eroberungspläne gehabt. Die belgische Note behandelt hat und noch behandelt, ist, geht es nicht an, anzunehmen, dass Deutschland es sich angelegen sein lässt, in Zukunft das Recht der schwachen Völker zu gewährleisten, das es, seitdem der von ihm erzielte Krieg Europa heimlich, unaufrichtig mit ihnen getrieben hat. Andererseits hat die Regierung des Königs mit Vergnügen und Vertrauen die Verhinderung versprochen, dass die Vereinten Staaten nur Unschuld daraus machen, um an Maßnahmen mitzuarbeiten, die nach dem Frieden ergriffen werden sollen, um die kleinen Nationen gegen Gewalt und Unterdrückung zu schützen. Vor dem Ultimatum hat Belgien nur danach getrachtet, mit allen seinen Nachbarn in guten Beziehungen zu leben. Es beharrte mit einer gewissen Neutralität jedem gegenüber die Pflichten, die ihm die Neutralität auferlegte. Wie wurde es von Deutschland für das Vertrauen belohnt, das es ihm bewies? Von einem Tage zum andern ohne triftigen Grund wurde seine Neutralität verletzt und sein Gebiet überfallen. Der deutsche Reichskanzler hat, als er diese Verletzung des Rechts und der Verträge im Reichstage ankündigte, die Ungerechtigkeit einer solchen Handlung anerkennen müssen und versprochen, dass sie wieder gut gemacht würde. Die Deutschen haben nach Verlegung des belgischen Gebietes das Saager Abkommen nicht beobachtet. Sie haben durch ebenso schwere wie willkürliche Benennungen die Hilfskräfte des Landes zum Versteckten gebracht. In öffentlich die Industrien zugrunde gerichtet, ganze Städte zerstört und eine beträchtliche Anzahl von Bewohnern getötet oder eingekerkert. Noch jetzt, während in den Wunsch, die Kriegsgefahr zu beenden, laut erklingen lassen, bemühen sie sich, die Greuel der Verlegung zu vermehren, indem sie belgische Arbeiter zu Tausenden in die Sklaverei (1) wegführten. Wenn es ein Land gibt, das das Recht hat, zu sagen, dass es die Waffen ergreifen hat, um sein Dasein zu verteidigen, so ist es sicherlich Belgien, das gezwungen war, zu kämpfen oder sich der Schande zu unterwerfen. Belgien hegt den leidenschaftlichen Wunsch, das den unerhörten Feinden der Bevölkerung ein Ende gemacht werde. Aber es könnte nur einen Frieden annehmen, der ihm seine volle, unabhängige politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit zurückgibt, der die Unerschütterlichkeit seines Gebietes und seiner kolonialen Besitzungen verbürgt und ihm gleichzeitig gerechte Wiedererstattungen und sichere Garantien für die Zukunft verschafft. Das amerikanische Volk hat seit Beginn des Krieges dem unterdrückten belgischen Volke seine Sympathie bewiesen. Die amerikanische Kommission für Relief in Belgien entfaltet in enger Verbindung mit der Regierung des Königs und den

nationalen Komitee eine unermüdete Tätigkeit und eine wunderbare Tätigkeit, um Belgien mit Lebensmitteln zu versorgen, das die Deutschen hängen Hunger sterben lassen. Die Regierung des Königs ist glücklich, die Gelegenheit ergreifen zu können, um der Kommission für Relief und den großzügigen Amerikanern, die sich bereit haben, das Land der belgischen Bevölkerung zu lindern, ihre tiefe Dankbarkeit auszubringen. Schliesslich haben die Waffenverhäter und Verschleppungen belgischer Zivilisten nirgendwo einen entzückteren Einspruch und Missbilligungsbewegung hervorgerufen, als in den Vereinten Staaten. Diese Tatsachen, die der amerikanischen Nation zur hohen Ehre gereichen, fügen der Regierung des Königs die berechtigte Hoffnung ein, dass bei der endgültigen Regelung dieses langen Krieges die Stimme der Vereinten Staaten sich erheben und zugunsten der belgischen Nation, des unschuldigen Opfers der deutschen Begierden, den Rang und den Platz fordern wird, welchen seine tadellose Vergangenheit, die Tapferkeit seiner Soldaten, die treue, hohe und hervorragende Arbeitsfähigkeit ihm unter den stoffierten Nationen anweisen. (Agence Havas, N. T. B.)

Soweit Behauptungen, soviel Unwahrheiten! Wie es mit der Neutralität der belgischen Neutralität steht, ist auf Grund amtlicher Dokumente längst aufgeklärt, und die Frage der belgischen Arbeitslosen, sowie des ganzen belgischen Deutschlands im belgischen belgischen Lande hat mit „Barbarei“ nicht das geringste zu schaffen. Im Gegenteil, es ist eine stille, unermüdete Kulturarbeit, die Deutschland dort verrichtet. Die vernünftige Belgier insbesondere über die Abkehrung der Arbeitslosen denken, zeigt folgende Meinung von W. I. B.:

In Briefen von Belgien finden sich neuerdings mehr und mehr zunehmende Anmerkungen an der Beschäftigung von Arbeitslosen in Deutschland. So schrieb eine belgische Dame: „Man nimmt nur Arbeitslose. Wenn dieses der Fall ist, so ist die Maßregel nicht schlecht. Sie erlöst uns von einem Haufen von Drückebergern, die sich lieber unterstützen lassen, statt zu arbeiten. Als ich gehöre von der Kirche kam, bequamen wir etwa dreißig junge Leute von zwanzig Jahren, die zum Fußballspiel gingen. Glaubst Du, dass mir das Herz nicht weht tat, da ich meine drei Kinder an der Front habe, diese ausgelassen zu sehen, die zum Vergnügen gehen, während die Weingärtner für ihren Lebens auf die Erde legen.“ — Eine Brüsselerin schreibt an einen Kriegsgefangenen in Deutschland: „Ich finde es ganz recht, dass man Leute ohne Arbeit nach Deutschland bringt, denn sie sind viel zu faul, um zu arbeiten. Es ist ihnen bequemer, sich eine Tage zu machen, während die anderen leiden. Hier in Brüssel ist es geradezu wibelhaft. Man würde nicht glauben, dass Krieg ist, wenn nicht das Leben so teuer wäre und die Brüsseler Kartoffeln hätten. Trotzdem sind jeden Abend die Theater voll Leute, und man sieht Toiletten wie zur Welt.“ — Ein Antwerpen schreibt an einen Kriegsgefangenen Freund im Lager von Glastrom: „Alle jungen Männer, die hier keine Arbeit haben, müssen fort. Es gibt hier mehr, die nicht arbeiten, als solche, die arbeiten. Die Frauen, deren Männer gefangen sind, sagen natürlich: „Warum sollen die anderen es besser haben“, und sie haben nun schon so lange ihre faulen Knochen gekostet.“ — Aus Rumur schrieb endlich ein Offiziersfrau an ihren in Raggburg gefangenen Mann: „Der Ami de l'Ordre“ ist seit einigen Tagen interessiert, die Rede des Kanzlers und die Abreise der Arbeitslosen. Um so besser, das wird ihnen gut tun, allen diesen Herren, die man immer mit der Zigarre im Munde antrifft, während ihre Landsleute in der Verbannung darben und sich als Soldaten für sie töten lassen.“ — Und gar nicht selten sind Anmerkungen, wie die folgenden aus T...: „Dieses, um ihnen zu melden, dass alles auf verloren ist. Man hat lediglich die Arbeitslosen genommen.“ — Aus allem ergibt sich das Gesamtbild, das trotz aller Erklärungen von belgischer Seite die deutschen Behörden sich die redlichste Mühe geben, die Arbeitslosen ausfindig zu machen und nur diese zur Arbeit herauszusuchen, und das ein großer Teil der Bevölkerung mit dieser Maßregel ganz einverstanden ist und den zweifelslosen Widerstand gegen sie entschieden mißbilligt.

## Unser Unterseeboot-Kreuzerrieg.

In Am 28. Dezember ist durch ein unserer Unterseeboote in der Nähe von Cherbourg ein russischer Transportdampfer von 8000 Tonnen versenkt worden. Da das Schiff von Zerstörern begleitet war, ist die Leistung des Unterseebootes um so höher zu veranschlagen.

## Bombengeschäft neutraler Reeder.

Unter Berliner Mitarbeiter meldet uns: Die Reeder der kriegführenden neutralen Staaten machen zurzeit im Dienste der Alliierten, denen es an Schiffsraum fehlt, ein Bombengeschäft. Nach einer in „Edens Teg“ erschienenen Zusammenfassung wurden in Norwegen allein im Jahre 1916 Schiffahrtsgesellschaften mit einem Kapital von 350 Millionen Kronen ins Leben gerufen. Es wurden in demselben Jahre für 200 Millionen Kronen neue Schiffe gebaut, das ist viermal so viel wie in normalen Jahren. Diese Schiffe dienen in der Hauptsache der Beförderung von Banuware nach England und den übrigen Ländern der Alliierten, wobei ja auch am meisten verdient wird. Das sich die norwegischen Reeder durch die deutschen Unterseeboote, die scharf hinter den Banuware führenden Schiffen her sind, beschwert fühlen, ist erklärlich. Sie sind es auch, die Stimmung gegen Deutschland zu machen suchen. Wenn aber darauf verwiesen wird, dass während des Krieges 272 norwegische Schiffe mit 367 Millionen Brutto-Registertonnen im Werte von 180 Millionen Kronen versenkt und dabei 193 Seeleute umgekommen seien, so muss doch darauf hingewiesen werden, dass ein großer Teil dieser Verluste auf Seeminen zurückzuführen ist. In der Nordsee wimmelt es geradezu von Seeminen englischer Ursprung. Insbesondere sind die Menschenerluste durch die verhängnisvolle Begegnung der Schiffe mit Seeminen herbeigeführt. Seitens unserer Unterseeboote geschieht bekanntlich alles Mögliche, um Menschenleben zu schonen. Der Besatzung der verlassenen Schiffe wird durch die Unterseeboote immer genügend Zeit gelassen, sich in Sicherheit zu bringen. Sogar ein Schiff auf eine Seemine, dann ist es natürlich für die Mannschaft viel schwieriger, ja fast unmöglich, sich zu retten.

## England das Friedenshindernis.

Aktionsblätter in Stockholm veröffentlichten einen Aufsatz unter dem Titel: „Das wirkliche Hindernis des Friedens“. Die Zeitung erklärt zunächst, man könne aus sicheren Anzeichen schließen, dass der Kriegswille in Frankreich, Italien und auch in Russland keineswegs so groß ist, wie es nach außen scheint. Dann heißt es weiter: Von allen Entente-Mächten ist es eigentlich nur England, das konsequent und unbeeinträchtigt an der Fortsetzung des Krieges um jeden Preis festhält. England, das weder formell noch real behaupten kann, dass es in diesem Kriege überfallen wurde, weil es selbst Deutschland den Krieg erklärte; England, das während des ganzen Krieges kein Gebiet, weder in Europa noch in den Kolonien verloren hat und schon ein Viertel des gesamten Erdballes besitzt; dieses England, das für Frieden, Freiheit und Recht der kleinen Nationen zu kämpfen behauptet, erlaubt nicht, dass Frieden geschlossen wird. Mit eisernem Griff hält es seine Verbündeten zusammen. In Frankreich verhindert die Anwesenheit der englischen Armeen einen deutsch-französischen Frieden, in Italien werden Krieg und erkrankte Kriegsbegeisterung durch englische Geld, englische Rohle und englische Munition in Gang gehalten; in Russland hat die englische Kontrolle Formen angenommen, die sich kaum mehr mit der Souveränität des heiligen russischen Reiches vereinigen lassen. Englands Hauptziel, das seiner ganzen Handlungsweise zugrunde liegt, ist: Deutschland, seinen einzigen wirklich gefährlichen Rivale im Welthandel, zu vernichten. Dabei wagt es gar nichts, wenn auch die anderen Verbündeten

macht noch ohnedies verbluten. Das ist, nach analischen Standpunkt aus, sogar gut und nützlich, denn die englische Politik hat noch ein zweites Ziel, nämlich, wie in früheren Zeiten, die Schwächung des kontinentalen Europas überhaupt. Je mehr Russland, Frankreich sowie Deutschland in diesem Krieg geschwächt werden, desto mehr hoffen die Engländer in Handel und Industrie und in den Kolonien nach dem Krieg herrschen zu können. Deshalb muss der Krieg fortgesetzt werden. Das wahre Hindernis des Friedens ist weder der preussische Militarismus, noch der französische Chauvinismus, ja im jetzigen Stadium des Krieges nicht einmal der russische Panisimus. Es ist ganz einfach Englands Konkurrenzneid und unbedingte Begehrung, andere Mächte als gleichberechtigt auf dem Weltmarkt anzuwerkennen Europa verblute, um Englands Hegemonie zur See und im Handel aufrechtzuerhalten. (R. A. S.)

## Zu der Einnahme von La Burca

ist zu bemerken: Die Bahn Braila—Galatz bildet mit der Donau ein Dreieck, als dessen Basis die Donau zwischen den genannten Orten selbst betrachtet werden kann. Sie biegt von Braila über Balhovinesci in nordwestlicher Richtung aus, wendet sich 4 Kilometer nordwestlich dieses Ortes hart nach Nord-Nordosten, überschreitet ungefähr 3 Kilometer westlich der Donau den Sereth vor dessen Mündung. In dieses sumpfige Dreieck — die Bahn geht über einen Annapelldamm — wurden die Russen zurückgedrängt. In Burca liegt westlich dieser Bahnlinie, und zwar 5 1/2 Kilometer von der Eisenbahnstation Podest und 21 Kilometer vom Sereth entfernt. Das sumpfige Gelände hat den Ort nicht vor der Einnahme durch die Donau-Armee zu schützen vermocht, die also nicht nur im Raume zwischen der Bahn und der Donau, sondern auch westlich davon ohne Rücksicht auf die Geländeschwierigkeiten im Vorgehen begriffen ist.

## Die Zwangslage der griechischen Regierung.

Unter Berliner Mitarbeiter meldet uns: Die über Griechenland verhängte Blockade der angeblich die kleinen Nationen schützenden Entente hat nach hier vorliegenden verbürgten Nachrichten schon eine Anzahl von Todesfällen infolge Verhungerns zur Folge gehabt. Unter diesen Umständen hat sich die griechische Regierung gezwungen gesehen, das Ultimatum der „Schwächlinge“ anzunehmen. Die Art und Weise, in der Griechenland, das nichts weiter als neutral bleiben will, von der Entente zum Eintritt in den Krieg an ihrer Seite mit allen Mitteln der Gewalt gezwungen werden soll, steht wohl einzig in der Geschichte da.

## Einschränkung der Saloniki-Expedition?

Der Zürcher „Tagesanzeiger“ meldet: Eine bestimmte Einschränkung der Expedition von Saloniki wird von fast allen römischen und Mailänder Zeitungen, ungehindert von der Zensur, eingehend erörtert. Auch die Zurücknahme einiger vorgeschobener Posten (Konstantin) wird eingehend besprochen.

## Der französische Heeresauschutz

lehnt mit allen gegen 4 Stimmen den Regierungsantrag auf Ausdehnung der Wehrpflicht auf die Eingeborenen Algeriens und der übrigen französischen Kolonien ab.

## Ein Vorstoß zur Regelung der Bierverbandsverhältnisse

Im „Revue“ veröffentlicht Edmond Thera einen Plan, wie die Entente-Konferenz nach dem Kriege rasch geregelt werden sollen. Er empfiehlt die Schaffung einer unfixierten Schuld unter Garantie sämtlicher Verbündeter, die gemeinschaftlich die Verwaltung ernten. Die Anteile soll der Abwicklung aller Kriegsschulden dienen. Jedes Land soll für den seinen Verbindlichkeiten entsprechenden Kapitaleinsatzkosten. Die Verwaltung hätte alle erlangten Kriegsschuldtitelungen einzusehen und unterzubringen. — Die „Voss. Zig.“ bemerkt dazu: Daß sich der Plan auf Kriegsschuldtitelungen aufbaut, kennzeichnet ihn als einen Witz.

## Die nächste Bierverbandskonferenz soll in Petersburg stattfinden.

„L'Echo de Paris“ meldet, daß auf Veranlassung der russischen Regierung die alliierten Mächte beschließen hätten, daß ihre leitenden Männer Mitte Januar in Petersburg eine Beratung abhalten. Von englischer Seite wurde Lord George, von französischer Seite Briand, von italienischer Seite Bissolati teilnehmen. Belgien, Serbien und Montenegro würden von ihren Petersburger Gesandten vertreten sein. Rumänien werde keinen Vertreter haben. Auf der Beratung sollen wichtige Angelegenheiten, selbst die inneren Angelegenheiten der alliierten Staaten, verhandelt werden. Die Konferenz beruhe auf dem Grundsatze, daß die Alliierten selbst in den inneren Angelegenheiten der einzelnen Staaten gemeinsam vorgehen und die innere Organisation der einzelnen Länder gleichmäßig ordnen. Auch die Verpflegung der Bevölkerung, die Anschaffung von Metallen und anderen Materialien soll organisiert werden. Zur Vorbereitung des Verhandlungsmaterials seien aus London und Paris die Fachreferenten der Ministerien bereits nach Petersburg abgereist.

## Der „Secolo“ über die Entschuldigungsfrage.

„Secolo“ führt in einem Leitartikel aus, der Glaube an den Sieg sei lebhafter als je, da er sich auf die greifbare Ueberlegenheit der Entente bause. Allein man besorge, der Sieg könnte durch irgendeine neue unvorhergesehene Kraftveränderung verzögert werden. Man verlange daher laut ein einheitliches Programm und eine einheitliche Aktion. Betreffs einer solchen Aktion scheidet das Blatt ein, wie es selbst sagt, von der italienischen Presse sehr selten behandelten Gedanken an, nämlich die Wichtigkeit der Operationen, die an der Ostfront Italiens entfaltet werden könnten. Es bemerkt dazu, wenn auch die Engländer und Franzosen sehr überzeugt seien, daß sie an der Westfront nach gewaltiger Vorbereitung vorwärts kommen würden, so könne doch nicht ganz beurteilt werden, ob gerade an der Westfront der strategische Ausgangspunkt der Entscheidungsschlacht zu suchen sei. „Secolo“ weist unter Aufzählung geschichtlicher Beispiele auf die Wichtigkeit der Stellung an der oberen Adria hin, die tatsächlich einen der Hauptpunkte im europäischen Konflikt bilden, und deren Besitz einen großen, vielleicht entscheidenden Sieg für die Entente bedeuten würde. Kein Sieg auf irgendeinem anderen Punkte Europas wäre für die Entente entscheidend, so lange die Mittelmächte von den Alpen her in venetisches Gebiet zwischen Defenzano und Venedig eindringen könnten. „Secolo“ hofft, daß die Konferenz in Rom auch diesem interessanten Problem ihre Aufmerksamkeit geschenkt habe. (W. I. B.)

## Zur angeblichen Ermordung Rasputins

erhält die „Deutsche Korz.“ f. ausw. Pol.“ von dem ehemaligen Beamten der russischen Botschaft v. Kintow. Er ist der sehr nach Ausdruck des Krieges Russland verlassen hat und jetzt in Stockholm lebt, von dort aus folgende Darstellung über die Gründe, die zur Ermordung Rasputins geführt haben. Der Gewährsmann führt seine Ausführungen auf direkte Mitteilungen, die er durch Beamte der russischen Botschaft in Petersburg erhalten hat. Herr v. Kintowstrom steht mit seiner Meinung über Rasputin allerdings im schroffsten Gegenlatz zu den meisten Nachrichten über ihn, er hat aber Rasputin persönlich gekannt und wiederholt mit ihm gesprochen. Herr v. Kintowstrom schreibt: Die Ermordung Rasputins wirkt wieder einmal ein großes Schlaglicht auf die Zustände am russischen Hofe. Die Art und Weise der Ermordung Rasputins läßt mit



Kohlraute hält sich im Gegensatz zur Kartoffel für den menschlichen Genuss im allgemeinen nur bis Mitte März. Deshalb muß, um für später genug Kartoffeln zu haben, mit Nachdruck auf möglichst reichliche Verwendung der Kohlraute in den nächsten Monaten hingewirkt werden.

Regelung der Bierpreise für ganz Norddeutschland. Dem Vernehmen nach steht der Erlaß einer Bundesratsverordnung unmittelbar bevor, die eine Regelung der Bierpreise für das gesamte norddeutsche Brauereigebiet bezweckt.

Bezugsfreiheit Daunenbeden. Nach einer Mitteilung der Reichsbedarfsstelle sind nur dann Daunenbeden bezugsfrei, wenn sie auf beiden Seiten mit Seide bezogen sind.

Keine Einkaufsbücher für Tapezierer usw. Tapezierer, Dekorierer und ähnliche Gewerbe sind nicht zur Führung eines abgemessenen Einkaufsbuches verpflichtet.

Zum Gedächtnis Walter Hempels. Im Verlage von H. Jahn & Co. in Dresden, erschien vorhin eine Schrift, die den Gedächtnis des vor kurzem verstorbenen Geheimen Rats Dr. Walter Hempel, Professor an der Königl. Technischen Hochschule in Dresden, gewidmet ist.

Ueber den Reichsverband für Kriegspatenthalten. Der, wie bereits gemeldet, am 18. Dezember 1916 auf Veranlassung des Preussischen Kriegsministeriums in Berlin gegründet worden ist, schreibt Amtsgerichtspräsident Dr. Becker in der „Zeitschrift für Jugendhilfe“: Die Gründung bricht in erfreulicher Weise mit der bisherigen abwartenden und ablehnenden Haltung der führenden Berliner Jugendfürsorge-Veranstaltung. Deren Widerstand hätte sich erstlich auf die Lehrgänge der „Kriegspatent-Versicherung“, die vor allem in Berlin ohne jede Verbindung mit werktätigen Jugendhilfe in die Hände privatrechtlicher Versicherungsgesellschaften gegliedert war.

Verbande liegen die Kräfte und Quellen, um die Jugendwohlfahrtspflege der Kriegspatenthalter auch denen planmäßig zu sichern, denen sie Freizügigkeit und Wechsel des Aufenthaltsortes zu rauben drohen.

Vollständliche Hochschulkurze. Montag, 15. Januar, abends pünktlich 8 Uhr, wird Herr Professor Warrick im Hörsaal 77 der Technischen Hochschule eine mit vielen Lichtbildern ausgestattete, sechsstündige Vortragsreihe über „Vorkommen, Gewinnung und Verwertung der Kohle in Deutschland“ beginnen.

Die Arbeitskraft unserer Kriegsbeschädigten. Die Infolge des Krieges unvermeidlich zunehmenden Vermehrungen und Gesundheitsbeschädigungen unserer tapferen Krieger, schreibt Kommissionsrat C. Toppel, Berlin-Wilmersdorf, hatten anfangs vielfach und begrifflicher Weise die Befürchtung wachgerufen, daß es nicht leicht sein würde, die Kriegsbeschädigten in einer ihren Kriegsverwundungen entsprechenden Beschäftigung unterzubringen.

Die Arbeitskraft unserer Kriegsbeschädigten. Die Infolge des Krieges unvermeidlich zunehmenden Vermehrungen und Gesundheitsbeschädigungen unserer tapferen Krieger, schreibt Kommissionsrat C. Toppel, Berlin-Wilmersdorf, hatten anfangs vielfach und begrifflicher Weise die Befürchtung wachgerufen, daß es nicht leicht sein würde, die Kriegsbeschädigten in einer ihren Kriegsverwundungen entsprechenden Beschäftigung unterzubringen.

Kriegshilfe des Sächsischen Lehrervereins. Der Sächsische Lehrerverein hat unter dem Namen „Kriegshilfsverein“ eine Unterstiftung geschaffen, aus der jede Witwe eines gefallenen Volksschullehrers eine Unterstiftung erhält, so daß ihr Einkommen mit dem Witwengeld usw. möglichst dem Pensionssatz gleichkommt.

Für die Neubekennung des Interesses an der Erziehung des landwirtschaftlichen Berufes. Die Zahlen der Bewerber der sächsischen Landwirtschaftsschulen in der Kriegszeit einen erfreulichen Beweis.

Vorkehrer mit dem Auslande. Wer in Kriegsjahren ins Ausland schreibt, bedenke, daß jeder Brief, der über die Grenze hinausgeht, von dem deutschen Zensur geleitet werden muß, und schreibe deshalb — so kurz wie möglich und so klar wie möglich.

Während des Druckes nachts eingegangene Neuere Drahtmeldungen. Washington, 10. Jan. (Eig. Drahtmeld.) Die Rede, welche Vizepräsident Gerard in Berlin gehalten hat, wird hier mit tiefstem Interesse aufgenommen.

wachungstellen müssen jede Karte, die an verborgener Stelle Schriftzeichen trägt, und jeden solchen Brief von der Beförderung ausschließen.

Sonnabend-Vorlese in der Frauenkirche (nachmittags 4 Uhr). 1. Joh. Seb. Bach: Konzert für Orgel in G-Dur, 2. Viol. Tripartit; 2. Joh. Seb. Bach: Die Kunst der Fuge, 1. Teil; 3. Joh. Seb. Bach: Die Kunst der Fuge, 2. Teil; 4. Vokal- und Orgelkonzert; 5. Dugo Wolf: Neue Liebe, Lied für Sopran und Orgel; 6. Moriz Hauptmann: Die stillen Töne; 7. G. Schumann: Die Brautwerbung; 8. Robert Schumann: Die Brautwerbung; 9. Robert Schumann: Die Brautwerbung; 10. Robert Schumann: Die Brautwerbung.

Gottesdienst für Schwerhörige findet morgen nachmittags 3 Uhr im Gemeindefaal, Moritzkirche 4, statt.

Einen Vortrag über „Landwirtschaftliche Hausfrauenvereine“ hält die Vorsitzende des Verbandes der sächsischen landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine, Frau Elisabeth Böhm-Wagner, am Sonnabend, den 18. Januar, mittags 12 Uhr, im Belgen Saale des Restaurants „Drei Raben“, Dresden-K., Moritzstraße 18/20.

Die Verlufliste Nr. 376 der Sächsischen Armee ist gestern ausgegeben worden. Da die Verluflisten jetzt in alphabetischer Anordnung ohne Anführung der Truppenteile veröffentlicht werden, ist bei den an das Nachweisedureau des Sächsischen Kriegsministeriums, Dresden-K., Königsstraße 15, zu richtenden Anfragen über Verdesangehörige die Angabe des Truppenteils unbedingt erforderlich.

Geschäftsbesuch. Frau Prinzessin Johann Georg besuchte in Begleitung des Hofräts Herrn v. von Deden das Spielmarcshaus H. A. Müller, Königl. Hoflieferant, Prager Str. 32.

Während des Druckes nachts eingegangene Neuere Drahtmeldungen.

Washington, 10. Jan. (Eig. Drahtmeld.) Die Rede, welche Vizepräsident Gerard in Berlin gehalten hat, wird hier mit tiefstem Interesse aufgenommen. Nur der Berichterstatter der „Tribune“ sagt, Gerard habe den Deutschen in die Karten gespielt und die hier herrschende Theorie unterläßt, daß Wilsons Note bestimmt war, der Partei des Aufrücker zu helfen.

Berlin, 12. Jan. (Eig. Drahtmeld.) Zur Note des Verbandes an Wilson schreibt die „Köln. Zig.“: Neben scheinheiliger Ueberhebung zieht sich noch etwas anderes wie ein roter Faden durch die Note: Die Angst vor dem Frieden, und das ist denn auch der Grund, weshalb unsere Wegener darauf bestehen, die Schuldfrage zu erörtern, auf die es eine Antwort nicht geben kann.

Wien, 11. Jan. (Eig. Drahtmeld.) Als eins der Ergebnisse des römischen Kriegsrates wird hier der Beschluß angenommen, das Balkanunternehmen des Verbundes einzustellen und nur noch Saloniki und Valona als Stützpunkte festzuhalten, dafür aber ein neues Unternehmen gegen die Türkei einzuleiten.

Bern, 12. Jan. Anlässlich der Annahme des Ultimatus der Entente durch die Athener Regierung veröffentlicht die ganze französische Presse eine aufsehenerregende Note, in der erklärt wird, daß trotz der Annahme des Ultimatus der Entente gegen über Griechenland nicht geschwunden sei.

Christiania, 12. Jan. In der Thronrede, mit welcher der König heute den Storting eröffnete, wird auf die wachsenden Schwierigkeiten der Neutralen infolge des Krieges hingewiesen. Trotz des Strebens Norwegens nach zögerlicher Neutralität seien Meinungsverschiedenheiten mit den Kriegführenden infolge abweichender Interessen nicht zu vermeiden gewesen.

Amsterdam, 12. Jan. Der niederländische Dampfer „Reynolds“, der heute hier angekommen ist, teilt mit, daß er im Golf von Biscaya dem Wrack des französischen Dampfers „Dumium“ begegnete.

Bern, 12. Jan. Die Befehle des verstorbenen Dampfers „Villeduport“ wurde durch den norwegischen Dampfer „Camille“ in Vissabon ausgeliefert. (S. T. B.)

Wien, 12. Jan. (Börsebericht.) Der freie Effektenverkehr nahm heute einen sehr stillen Verlauf, da sich das Interesse der Börse auf die Antwort der Mittelmächte an die Neutralen sowie auf die Beantwortung der Friedensnote des Präsidenten Wilson durch die Verbündeten richtete.

**Die blonde Drossel.**  
Roman von E. Jahrow.  
(12. Fortsetzung.)

„Das Format müssen Sie schon selbst bestimmen,“ antwortete sie, ebenfalls lächelnd. „Vielleicht hier, diese Größe? Und in der neuen skizzenhaften Art aufgenommen? Die Bilder sehen fast wie Handzeichnungen aus.“  
Er beugte sich neben ihr über die Photographien, die sie zeigte, und atmete dabei den Duft ihres lichten Haars ein.  
„Eine süße Kröte!“ dachte er fortwährend. „Sie könnte einem ganz gründlich den Kopf verdrehen, wenn man nicht wüßte, daß hier bei Ditzler keine „schönen Fliegen“ angestellt werden.“  
Er wählte eine ganze Weile, ließ sich immer wieder andere Muster zeigen und fragte dabei scheinbar nebenbei:  
„Sie sind noch nicht lange hier, nicht wahr, Fräulein? Vor Ihnen war eine sehr große, stattliche Dame hier — was ist aus ihr geworden?“  
„Die Dame hat sich selbständig gemacht. Sie ist Tierphotographin. — Ich glaube, jetzt werden die Kinder gleich kommen, und Ihrer Aufnahme steht dann nichts entgegen. Haben Sie sich zu dieser Größe hier entschlossen?“  
Sie sprach jetzt in höflich geschäftsmäßigem Ton, denn es waren neue Kunden soeben eingetreten, denen sie entgegenzugehen hatte.  
Heinz Mieling wurde in die Werkstätte gebeten, und als er nach einer halben Stunde zurückkam, fand er die schlanke Empfangsdame so beschäftigt, daß ihm nur Gelegenheit zu einer kurzen Frage blieb.  
„Wann er die Probefelder sehen könne? In fünf bis sechs Tagen. Man könne sie ihm aber auch mit der Post zusenden. Nein? Er wüßte selbst zu kommen? Ja, dann also nächsten Donnerstag bestimmt. Auf Wiedersehen, Herr Referendar.“  
Die Wästel schwang hinter ihm zu, und Ruth wandte sich ihrer Beschäftigung wieder zu.  
Nicht mit einem einzigen Gedanken folgte sie dem jungen Betrachter. Sie erwartete mit einiger Ungeduld heute die Stunde des Geschäftschlusses, denn Kärov war in Berlin angekommen und wollte sie gegen Abend in der Pension Schubert aufsuchen.  
Er hatte weit mehr Schwierigkeiten gehabt, als sie, eine neue Anstellung zu finden.  
Herr Becker, einen Zusammenhang ahnend zwischen dem Abgang seines begabten Ingenieurs und der Kündigung Ruth Stocktons, war voller heimlicher Bosheit bemüht gewesen, Kärov zu schaden.  
In Dortmund und in der Nähe wollte dieser ja nicht bleiben, aber alle großen Betriebe in Berlin, bei denen er sich schriftlich meldete, hatten Auskünfte von Becker verlangt. Und alle diese Auskünfte hatte der erbohte Krösus so zu färben gewußt, daß man den jungen Bewerber zwar für talentvoll und geschickt, aber für unzuverlässig und ungleichmäßig in den Leistungen halten mußte.  
Heute aber war Hermanns Brief an Ruth voller Zuversicht gewesen. Eine große, sehr bekannte Fabrik von Flugzeugen hatte seine persönliche Vorstellung gewünscht, und deshalb kam er nun an.  
„Ich weiß, ich werde kommen und liegen,“ schrieb er. „Ich habe die Nacht von Kadiar geträumt, und ich weiß, was das bei mir bedeutet.“  
Ruth war kaum eine Viertelstunde zu Hause angelangt, da meldete man ihr Besuch. Ein Herr warte im Empfangszimmer und wüßte Fräulein Stockton zu sprechen. Ruth warf einen raschen Blick im Zimmer umher. Es sah ganz „präzidentabel“ aus. Ihre Toilette, die des Nachts als Bett diente, war mit einer bunten Plüschdecke behängt, der Wäschstapel stellte bei Tage eine Kommode vor, der Kleiderstapel, ein Möbel, das sie haßte, stand im Gange vor dem Zimmer. Man konnte schon diesen kleinen Raum als Wohnzimmer ansprechen, wenn man beschneiden war.

werde. Aber ich will es Dir einmal sagen, daß Du mein Heiliges auf der Welt bist, und daß ich an Dich glauben und zu Dir aufschauen will wie zu dem Besten in meinem Leben. Ich weiß, Du kannst mich noch nicht so lieb haben wie ich Dich. Aber verlor ich mich, daß Du meine Liebe verstehen und sie hochhalten willst.“  
Sie neigte ihre Hände los und legte sie ihm um den Kopf. Ihre Augen waren feucht, als sie sagte:  
„Hermann, mein Liebster, was sprichst Du? Wenn ich Dich nicht lieb hätte, würde ich Dich nicht heiraten wollen, nicht wahr? Komm, sei zufrieden, auch wenn ich nicht ganz so zu Dir bin, wie Du es möchtest.“  
Ihr lieblicher Mund war so nahe dem seinen, als sie es sagte, daß er sich geschwind vorbeugte und sie küßte. Und dann sprang er auf, zog sie wieder von ihrem Sitz empor und rief:  
„Zieh' Dich an, Liebchen, und komm mit mir ins Freie. Es ist zu eng hier in diesem Stübchen, und mich verlangt es, mit Dir unter grünen Bäumen zu sein, wenn es auch nur ein paar armelechte Berliner Bäume sind.“ (Fortsetzung folgt.)

**Grausamkeiten bei der Pelzgewinnung.**

Unter dem zahlreichen Pelzwerk, das vornehmlich der Damenwelt zum Schmuck dient, gehören die feinen Sammkatzen, die unter den Namen Persischer, Astrachan und Breitschwanz bekannt sind, zu den beliebtesten und kostbarsten. Sie stammen aus den asiatischen und südöstlichen europäischen Gebieten des weiten russischen Reiches, und zwar hauptsächlich aus China, Hindostan und Turkestan. Der kostbarste unter den drei Pelzarten ist der Breitschwanz, der sich durch einen herrlichen Seidenglanz und glatte Behaarung auszeichnet. Diese beiden Eigenschaften sollen aber dem Pelzwerk nur erhalten werden, wenn es von neugeborenen Tammern stammt. Um also ein solches Sammkatzen zu gewinnen, muß das Muttertier kurz vor der Geburt des Wammes getötet werden; dadurch erklärt sich schon zum Teil der hohe Preis des Pelzes. Wenngleich diese Gewinnung des Pelzes schon durchaus nicht schön zu nennen ist, so ist sie doch himmelweit verschieden von einer neuen Methode, die in den Pelzländern leider in neuer Zeit immer mehr in Aufnahme gekommen ist, und die zu den unerhörtesten Grausamkeiten und Scheußlichkeiten gehört, die man sich denken kann. Die Kirgisen Turkestans, die als Hauptlieferanten des Breitschwanzes in Betracht kommen, rufen nämlich auf die gemeinste Weise eine Frühgeburt hervor, um nicht alle Muttertiere zu verlieren. Sie bearbeiten das angeplünderte unglückliche Tier auf das unbarbarischste so lange mit Nadeln und Stöcken, bis es unter schmerzhaften Qualen das Lamm zur Welt bringt, dem sofort das seine Fell abgezogen wird. Selbstverständlich gehen bei dieser grausamen Methode viele Muttertiere zugrunde, aber es sollen doch zwei Drittel der bedauernswerten Tiere am Leben erhalten bleiben, was für den Pelzler einen großen Profit bedeutet. Selbstverständlich haben die halbwildern Kirgisen gar kein Gefühl

dafür, daß sie unerhörte Unmenslichkeiten begehen, und auch ein Verbot dieses grausamen Verfahrens würde gar keinen Zweck haben, denn die Nomaden der weiten Kirgisensteppe können daraufhin nicht kontrolliert werden. Auf Besserung dieser Zustände ist also nicht zu hoffen, aber vielleicht könnte es doch manche Dame nachdenken, wenn sie bei Bewunderung ihres kostbaren Breitschwanzpelzes bedenkt, wieviel Schmerzen und Qualen arme Tiere um diesen Schmuck haben erdulden müssen, und vielleicht verwirft dann allmählich die Mode diesen Pelz und bevorzugt andere, die nicht auf solche unmenschliche Weise gewonnen werden.

**Dampfdreschmaschinenkurse für Frauen.**

Man schreibt einer Berliner Korrespondenz: Um dem sich immer mehr fühlbar machenden Mangel an männlichem Hilfspersonal abzuwehren, ist beabsichtigt, Kurse zur Ausbildung weiblicher Personen für die Bedienung von Dampfdreschmaschinen usw. abzuhalten. In Döberitz a. S. hat sich die Maschinengenossenschaft in Königsberg bereit erklärt, die Ausbildung auf ihrem Gelände in Rosenau vorzunehmen und die Kosten für die Inbetriebhaltung der Maschinen, für Betriebsmaterial und Lehrpersonal aus eigenen Mitteln zu tragen. Die Arbeitgeber hätten demnach nur die Kosten für Bekleidung, Beförderung, Unterkunft und Versicherung der Kursteilnehmerinnen zu tragen. Für die Bekleidung müßten Beinkleider bzw. Dojentröcke unbedingt mitgebracht werden. Das Soldatenheim in Nöthen hat sich bereit erklärt, die Beförderung zum Preise von 1,50 Mf. pro Tag und Person zu übernehmen. Für die Unterkunft dürfte die Landwirtschaftskammer Sorge tragen. Die Kosten hierfür werden etwa 30 Pf. pro Tag und Person betragen. Als Dauer des Kurses sind acht Tage in Aussicht genommen.

**REIDL'S KANIN-PELZWERK**  
ist angefertigt nach Entwürfen von Kunstmaler E. Kallista.

Reizende **Kinder-Garnituren** in grosser Auswahl.

Wiederverkäufer gesucht.

**Verkauf:**  
An der Kreuzkirche 2  
Fernruf 18170.  
Löbtau:  
Kronprinzenplatz,  
Ecke  
Hermsdorfer Strasse.

Wiederverkäufer gesucht.

Modell *Lieselotte*

**Hyazinthen f. Gläser u. Töpfe,**  
Blüten, in ca. 3 Wochen blühend.  
**Arthur Bernhard,** Samenhandlung,  
Dresden-N., Am Markt 5. Fernsprecher 13706.

**Settorte**  
kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen **Rudolf Kühn,**  
Wormser Str. 11, Hb. T. 17005 Ab.

Täglich zwei Mal  
gelangt zur Ausgabe

**Halleische Zeitung**

209. Jahrgang

Preis vierteljährlich 3.50 Mf., monatlich 1.20 Mf.  
Feldpost-Abonnement 1.25 Mf. monatlich.

Erscheint auch Montag früh

Bewährtes Insertions-Organ

**Rennerkorsette**

vorzüglich im Schnitt / aus bestem Material /



**Korsett** aus festem Satin-Drell in grau und weiß, beliebte Form mit breiter 7/5 Schleife, Bogenabschluss M 7.

**Korsett** aus weichem Batist, oben mit Stickerei verziert, angenehme Form, 2 Halter M 10.

**Korsett** aus grauem haltbaren Drell, neuartiger Schnitt mit festen Einlagen, solide 25 Verarbeit. 2 Halter M 13.

**Korsett** aus vorzüglichem Satin-Drell in weiß, schöner Sitz, reizend, Stickereischluß, 4 Strumpfhalter M 15.

**Korsett** aus herrlichem modernfarbenen Drell, neuester Schnitt, feine Stickerei bildet den 17-Abschluß, 4 feste Halter M 17.

**Korsett** aus seidigem silbergrauen Satin, für stärkere Personen geeignet, Gr. 62 bis 84 vorrätig, 2 Halter M 19.

**Korsett** aus schönem weißen Satindrell besten Schnitts mit breiter Stickerei und Seiden-25 schleife, 2 gute Halter M 22.

**Korsett** aus weiß gemustertem Fantasiestoff mit geschmackvoller Seiden- und Stickereiverzierung, 2 Halter, guter Sitz M 25.

**Korsett-Wäsche und Erneuerungen**

**Renner**  
Dresden / Altmarkt

**Benzolmotor,** 13 PS, fahrbar, mit Brems, 2 großen Schwungradern, u. noch gut erhalten, ist wegen Mischhaltung eines Elektromotors sofort preiswert zu verkaufen.  
**F. Moschner,** Rittergut Orndorf, S. Schweiz.

**1 Blüthner-Pianino,**  
**1 Bechstein-Flügel,**  
mod., wie neu, billig zu verk.  
**Wilmser Str. 66, I., Beder.**

**Piano** zu kauf, gesucht aus Privat.  
**Evau Böhme, Hamburger Str. 65.**

Gegründet 1823.  
**Gr. Musikwerk.,** Instrumenten- u. Saitenlager  
**W. Graebner,** Breite Straße 5, a. d. Zeestr., Phonographen billigst.  
Lauten, Gitarren, Mandolinen, Violinen, Notenpulte, Trommeln, Trombeten, Klöten, Cembali, m. d. Singende Vogel, Rund- u. Ziehharmonikas, Gramophone und Schallplatten von 1.50 bis 30 M. Reparaturen prompt. **1. Weidharte u. Erard u. 1 Orchesterbill.** zu verkaufen.

**Spiegelglas**  
**Johannes Wetlich,**  
Grunaer Str. 12, Johannesstr. 3.

**Pianinos**  
u. Flügel, vorz. Primaanf., u. Garantie! billigst zu verk.  
**A. Wagner, Grunaer Str. 10, I.**  
Sieht p. Rasse 170, 360 - 700 darunt. Feurich, Förster etc. günstig. Teilzahlung, Miete billigst.  
**Pianos** auch m. Spielapp.  
**C. Engelmann, Grunaer Str. 11.**

Das Stubenmädchen brachte gleich darauf den Besuch herbei. Vögel und stand Ruth mitten im Zimmer und freckte dem blonden Dänen die Rechte entgegen. Aber er machte es wie an jenem Tage in den Anlagen, hob sie mit gelassenem Schwunge empor und küßte sie von Seiten.

„Mein Mädchen!“ sagte er innig und schaute sie an, als ob er sie verfehlen wollte.

„Willkommen,“ erwiderte sie freundlich.

Er ließ sie herunter und nahm nun ihre beiden Hände, die er schüttelte.

„Ruth,“ sprach er so sanft und leise, wie er nur konnte, „das war so nicht mehr auszuhalten ohne Dich! Wenn ich jetzt keine Stellung gefunden hätte, so wäre ich dennoch gekommen. Aber, wie siehst Du aus! Prachtvoll! Schöner, als je zuvor. Und ganz und gar nicht so, als ob Du Dich vor Sehnsucht nach mir verachert hättest.“

„Sollte ich das?“ fragte sie lachend. „Ich habe wohl an Dich gedacht, Herrmann. Aber viel Zeit habe ich nicht zum Nachdenken hier. Wie geht es meinem Vater? Du warst doch nochmals in Dortmund?“

„Sie fragt erst nach ihrem Vater,“ dachte er eifersüchtig, „und nicht nach mir. Derrgott, und ich hab' Tag und Nacht an nichts anderes denken können, als nur an sie allein. Zum Verrücktwerden lieb hab' ich sie! Aber sie muß wohl erst noch lernen, was solche Liebe bedeutet. Ob sie mir je mit gleicher Münze zahlen wird?“

„Komm,“ sagte Ruth, „nimm' Platz. Und erzähle mir alles, vor allem auch von Dir. Meinem Vater kann es nicht schaden, wenn ich es mir erzähle.“

„Es geht ihm gut. Eigentlich ausgezeichnet; er hat eine geregelte Tätigkeit, und doch genügend Zeit, sich mit seinen Erfindungen zu beschäftigen. Seine Gesundheit ist dieselbe wie immer, also im Grunde ist er nie richtig krank, doch stets unzufrieden und voller Klagen gegen Gott und die Welt.“

Er besann sich, daß er Blumen mitgebracht hatte, und sah sich um. Beim Eintreten hatte er den Strauß auf die Diele fallen lassen, und nun hob er ihn auf.

„Während er ihn vor Ruth auf den Tisch legte und sich in dem Sessel niederließ, den sie ihm hingeschoben hatte, nahm sie den Strauß auf, und er sah deutlich, daß sie einen Kuß auf die Rosen drückte.

„Danke schön,“ murmelte sie. „Das sind herrliche Rosen. Und nun lege Dich bequem hin, wir trinken Tee zusammen, und Du mußt erzählen.“

„Ruth,“ sagte er, „ich sehe ja so schrecklich weit von Dir. Kann ich nicht neben Dir noch Platz finden?“

„Nein,“ lächelte sie, „das ist doch nicht nötig.“

„Also gut,“ seufzte er. „Ich berichte zunächst: Man hat mich engagiert. Mein Einkommen ist um ein Viertel größer als bei Weder. Aber ich werde enorm zu tun haben. Wir können uns höchstens des Sonntags sehen und an Feiertagen, Kaisers Geburtstag und so weiter. Uebrigens wohne ich nicht direkt in Berlin, sondern in Vantow.“

„Wozu? Hast Du schon eine Wohnung?“

„Heute vormittag um zehn Uhr Audisprache mit meinen neuen Chef. Um elf Uhr Unterzeichnung des Vertrags. Um zwölf Uhr Frühstück bei Fritz Töpfer in Berlin. — Da werden wir übrigens öfters hingehen, Du und ich. — Um zwei Uhr zurück nach Vantow, Wohnungssuche. Um vier Uhr Zimmer gemietet, Gepäc hinterlegt, mit Berlin sämtliche Kleinteile besprochen und abgemacht. Um halb sechs Uhr wieder nach Berlin gerufen, um halb sieben Pension Schubert angeordnet, fünf Minuten nach halb sieben von meiner Braut ziemlich gnädig empfangen. Um dreiviertel sieben Rapport abgeschattet. Jetzt bist Du an der Reihe.“

Sie faltete die Hände und legte sie artig wie ein anhängendes Kind auf die Tischplatte.

„Nun brieflicher Berichterstattung angeheißt als Empfangsdame bei dem Hofphotographen Otter. Dienst bis um sechs Uhr. Zweimal wöchentlich von halb acht bis halb neun Uhr Gesangsunterricht bei Signora Tribaldi. Unangenehmer noch als das Empfangen bei Otter. Sonntags bisher Ausflüge mit Fräulein Verber, meiner neuen Freundin. Vestere schlug mir heute mittag — in der Frühstückspause treffen wir uns zuweilen bei Aichinger — billig und manchmal gut — sie schlug mir also vor, meine Stellung bei dem Photographen nur so lange zu behalten, bis ich etwas Beschäftigteres fände. Hatte auch schon einen Vorschlag, den ich mit Dir später besprechen möchte. Ich finde Berlin entzückend und möchte nie wieder fort von hier.“

„Aber wenn nun Dein künftiger Gatte anderwärts sein Heim errichten muß?“

„Das hat noch lange Wege.“

„Oh, wer weiß. Ich glaube, zwei Jahre wäre das allerlängste, was wir noch warten müßten.“

„Zwei Jahre sind aber eine Ewigkeit. Inzwischen soll ich ja eine Konzertsängerin werden und fürchterlich viel Geld verdienen.“

„Ruth, sprich nicht davon! Du weißt, der Gedanke ist mir verhaßt. Dich auf dem Podium zu sehen! Jede Ausstellung einer weiblichen Person finde ich schon wenig wünschenswert; aber wo es sich um meine Braut handelt, will ich ganz und gar nichts davon hören.“

Einem Moment schenkte Ruth. Dann sagte sie ganz lebenswürdig:

„Nicht Herrmann, wenn Du mein Gatte sein wirst, dann kannst Du derartige Verhältnisse treffen. Aber wir sind noch nicht einmal öffentlich verlobt.“

„Das kann aber doch jeden Augenblick nachgeholt werden.“

„Ich wünsche es vorerhand noch gar nicht,“ O Herrmann, sieh' nicht so böse aus! Ich meine ja nur, daß eine jahrelange Verlobung mindestens zwecklos ist. Ueberhaupt diese Zeremonien! Wir beide wissen doch, daß wir uns lieb haben, ist das nicht genug? Was geht es die Außenwelt an?“

„Du — da wäre recht viel zu antworten. Aber ich sehe ein, daß ich kein Recht habe, auf irgend etwas zu pochen. Also wie Du willst, Ruth. Es geht auch ohne öffentliche Verlobung.“

„Ich wollte nur nichts überstürzen, sonst habe ich gar keinen Grund, mich zu sträuben, Herrmann. Wenn ich aber doch vorläufig noch angewiesen bin auf mich und meinen eigenen Erwerb, so muß ich auch Rücksichten auf den Geldmangel der Leute nehmen. Zum Beispiel fände ich viel schwerer eine Stellung als Gesellschaftlerin, wenn ich „verlobt“ bin.“

„Was für eine Gesellschaftlerin sollst Du denn sein? Ich meine, ist es nicht viel bequemer und freier für Dich dort, wo Du bist?“

„Ich eigne mich nicht so besonders dafür, glaube ich. Und es strengt merkwürdigerweise auch tüchtig an. Immerfort lächeln und lebenswürdig sein und so weiter.“

„Und mußt Du das nicht erst recht in einem Privathause?“

„Nicht in dem besonderen Fall, von dem mir Fräulein Verber sprach. Es handelt sich um eine reizende ältere Dame, von der mir Therese schon viel erzählt hat. Sie ist ganz anders als sonst die reichen Damen, die eine Gesellschaftlerin halten. Frau Ulrich heißt sie. Sie will mehr eine Hausdame als eine Fremde haben. Ich soll nun gerade so viel tun, wie zum Beispiel eine erwachsene Tochter tun würde. Und dann soll ich Musik machen — das gefällt mir freilich besser, als bei Frau Tribaldi dumme Soliflegeln singen und mich dabei ätzen.“

„Hören? Bist Du?“

„Ach, da soll man den Mund so und die Zehle so aufmachen, und dann auf die Gannentage achten und auf die Mundwundlungen. Und Schwelltöne machen, als ob man ein Hohlhorn sei. Es tut mir schrecklich leid um Fräulein Sebius, die ich so enttäuschen muß. Doch will ich lieber einer Stodderlinerin im Silberhaar Vollsiederchen vorsingen, als mich zu einer Koloraturmaschine ausbilden zu lassen.“

Ruth sprang auf und nahm Ruths Kopf zwischen seine beiden Hände.

„Lies Dich, Du bist entzückend. Ich sehe ja, daß Du ganz ebensowenig Vorliebe für öffentliche Auftritte hast wie ich! Und vorher wiesest Du mich ganz gehörig in meine „Zwänge“ zurück, als ich so etwas sagte.“

„Nun, das ist auch etwas anderes. Ich würde eine Verführung über meine Person eben nicht mögen. Das ist selbst trotz meiner Abneigung auch aufstehen würde, wenn es mir viel Geld einbrächte, das ist doch selbstverständlich.“

„Nein! Viel Geld zu verdienen, das soll und darf nie ein maßgebender Grund für Deine Lebensführung sein! Denke doch, wie leicht das über alle Grenzen führen würde.“

Ruth sah stolz und unnahbar aus, als sie versetzte:

„Man läßt sich weder über alle, noch überhaupt über die selbstverständlichen Grenzen führen, wenn man Charakter hat.“

„Nun siehst Du wieder ganz böse aus. Ich meine es doch nicht schlimm, Ruthwädel.“

Da er seine große, feine Rechte über den Tisch reichte, schlug sie ein.

„Du bist ja kein Philister, ich weiß es,“ sagte sie.

„Nein, bei allen Göttern. Doch so viel weiß ich, ich werde alles daran setzen, so schnell wie möglich unsere Verheiratung herbeizuführen, denn Du sollst überhaupt nicht arbeiten, sondern nur dazu da sein, glücklich zu sein und glücklich zu machen.“

Er war wieder aufgestanden, und plötzlich kniete er neben ihr, nahm ihre beiden Hände in seine eine und schaute mit unendlichem Ernst zu ihr auf.

„Ruth, meine Braut,“ sprach er bewegt, doch ohne Selbstigkeit, „ich habe noch niemals vor einer Frau gekniet, und ich weiß nicht, ob ich es jemals wieder tun

**Bester Ersatz für französische Champagner** **FEIST-CABINET** **Seit 1826**

Feist Sekfkellerei A.G. Frankfurt a.M.

**Ergrauendes Haar**

erhält durch einfaches Ueberbürsten mit völlig unschädlichen **Birkenbrillantia** die frühere Farbe naturgetreu und unauffällig wieder. Auch behandeln wir in separaten togeshellen Räumen ergrauetes Haar mit **Birkenbrillantia** unter **Garantie des Erfolges**. Versand prompt. 1 Gl. 2,20, bei 2 Gl. 4 Mk.

**Max Kirchel, Marienstraße 13.**

---

**Wie im Frieden**

leben Sie, wenn in Ihrem Haushalt

**REIDL'S RSR**

**Kaninchen-Fleischwurst**

ständig vorhanden ist. Ein anerkannt reines Fleischprodukt. Kein Ersatzmittel. Pfund: 5,50.

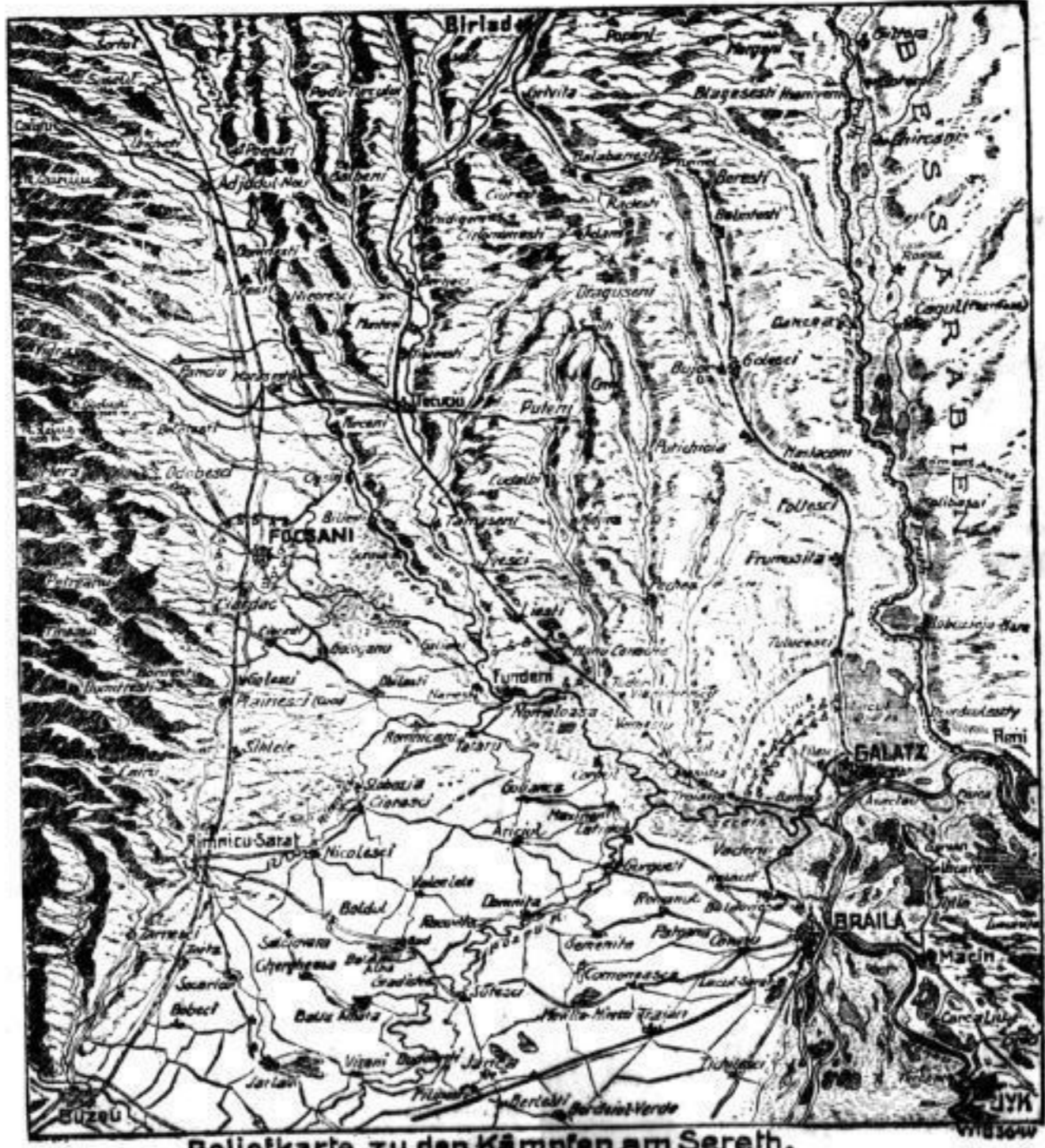
Verkauft: **An der Kreuzkirche 2.** Fernsprecher 18170.

Kein Entschärfen des Blutes durch einfache Wäsche

**„BORIX“**

das neue Sauerstoffbleichmittel für die Angenehm hochwirksam. 2 Btl. 50 Pf. überall zu haben. **„BORIX“**-Werk, Richard Klein, Sorau N.-L.

**Krankeinfabrikale**, auch leibliche.



Reliefkarte zu den Kämpfen am Sereth.

**Elegante Pelze**

in Kragen, Muffen, Stolas, Pelzwesten u. Besitz, sowie Felle in jeder Pelzart, Qualität und Preislage, darunter keine Ausstellungs-Zwangl. Besichtigung

Jetzt bedeutend billiger.

**Pelzmodernisierung.**

**Jetzt bedeutend billiger.**

Pelzlager **Rich. Bulge**, 22. I. Viktoriast. 22. I.

Suche zu kaufen: **Einz. gute Bücher, Ganze Bibliotheken**

**Dienemann**, Buchhandl. u. Antiqu., König-Joh.-Str. 21. Fernruf 11866.

**Brillanten Perlen, Silber, Pfandseil**

kauft zu den höchsten Preisen **Schmid, Amalienplatz 1.** Edel- und Schmuckwaren.

**Stempelfur. Walther**, Amalienstr. 21 - gr. Brüderg. 39. Tel. 1255 u. 2907. Filiale: Bismarck-Platz 11 - gr. Brüderg. 39.

Wundervolle Neuheiten in **Samt und Seide** für Kleider, Blusen, Mäntel, Schürzen, Leib, Samtbund u. groß, Kleider, prachtvolle, sehr preiswert. Rutter, Sternplatz 4. I.

Statt besonderer Nachricht.  
Die glückliche Geburt eines gesunden  
**Töchterchens**

zeigen hocherfreut an

Oberleutnant d. Res. und Batterieführer  
**Albert Blümich**, z. Zt. im Felde,  
**Adele Blümich geb. Hennig.**

Jessen bei Lommatzsch, den 11. Januar 1917.



Auf dem Felde der Ehre fiel für sein  
Vaterland der

**Hauptmann d. Res. im 2. Grenadier-Regiment  
Nr. 101**

**Oskar Wehnelt,**

Ritter des Ritterkreuzes II. u. I. Kl. des Kaiserlich-  
Preussischen Ordens mit Schwertern.

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. und I. Klasse.

Vom 9./4. 1915 bis 15./8. 1916 hat er im Felde  
dem Regiment angehört und diesem hervorragende  
Leistungen geleistet.

Ein ausgezeichnetster Kamerad, ein selten lieber  
Kamerad, so wird er in unserem Gedenken fortleben.

**Im Namen des Offizier-Korps  
Schulz,**

Oberleutnant und Kommandeur des 2. Grenadier-  
Regiments Nr. 101

Kaiser Wilhelm, König von Preußen.

Nach langem, schwerem Leiden  
verschied am 9. Januar früh mein  
guter, lieber Mann, unser treusorgender  
Vater, mein lieber Bruder

Kaufmann

**Paul Scheppach.**

Auf Wunsch des Verstorbenen wird  
dies nach der heute erfolgten Beerdigung  
bekannt gegeben.

Dresden, den 12. Januar 1917.

**Hanna Scheppach geb. Eifler,  
Edith, Elfriede,  
Heinz und Erich,  
Frieda Kaufers geb. Scheppach.**

Heute Nacht entschlief nach langen schweren Leiden mein innigst geliebter Gatte, unser guter Vater,  
Bruder, Schwager und Onkel, der

Bankier

**Hans von Bleichröder**

im 64. Lebensjahre.

Berlin, den 11. Januar 1917.

In tiefstem Schmerze im Namen der Hinterbliebenen

**Maria von Bleichröder geb. Brebeck,  
Dr. jur. et phil. Hanns von Bleichröder,  
Werner Rudolf von Bleichröder,  
Leutnant d. R. im Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 3.**

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. Tag und Stunde der Trauerfeier wird noch bekannt gegeben.

Ein tiefschmerzlicher Verlust hat uns betroffen. Unser hochverehrter Senior

**Herr Hans von Bleichröder**

ist heute früh durch den Tod von uns abgerufen worden.

In aufrichtiger Trauer stehen wir an der Bahre dieses Mannes, der trotz langer, schwerer Leiden nie  
aufgehört hat, den Interessen unseres Hauses ein kluger und verständnisvoller Förderer, seinen Sozien ein treuer  
Freund und Berater und allen seinen Angestellten ein gütiger, mit warmfühlendem Herzen für ihr Wohl sorgender  
Chef zu sein. Sein Andenken wird bei uns niemals erlöschen.

Berlin, den 11. Januar 1917.

Die Inhaber, Prokuristen und Angestellten  
des Bankhauses S. Bleichröder.

Statt besonderer Meldung.

Am 7. Januar 1917 ist unerwartet schnell nach einem von Berufsruhm bis zum letzten Atemzuge erfüllten  
Leben mein geliebter Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

**Dr. med. Arthur Berthold**

Inhaber des Kriegsverdienstkreuzes und anderer Auszeichnungen

sanft entschlafen.

Im tiefen Trauer

**Ida Berthold geb. Schwabe,  
Nora Bankwitz geb. Berthold,  
Dr. med. Paul Berthold, 3. St. Oberarzt d. Chir. II.,  
Diplom-Ingenieur Walter Bankwitz,  
Else Berthold geb. Volpert,  
Margarete Berthold als Schwelmer  
und 1 Enkelkinder.**

Dresden, Köln a. Rh., Zahlen i. Sa.,  
am 12. Januar 1917.

Dem Wunsche des Entschlafenen entsprechend wird die nach erfolgter Einäscherung bekannt gegeben.  
Von Beileidsbesuchen bitten wir herzlich dankend abzusehen.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden verschied heute mittig 1/2 12 Uhr  
unser innigstgeliebter, herzenguter, treusorgender Gatte,  
Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und  
Schwagerin

Frau

**Ida Elisabeth Zschoche**  
geb. Starke

in ihrem 40. Lebensjahre.

Dies zeigt in tiefem Schmerze an

**Guido Zschoche,  
Charlotte Lempe geb. Zschoche,  
Karl Zschoche,  
Johanna Zschoche,  
Elisabeth Zschoche,  
Arwed Lempe**  
und zwei Enkelkinder,  
im Namen aller trauernd Hinterbliebenen.

Raubitz bei Lommatzsch, am 11. Januar 1917.

Die Beerdigung erfolgt Sonntag den 14. Januar  
nachmittags 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus.

Richtennachrichten

für den 2. Sonntag nach Epiphania,  
den 14. Januar 1917,

und die folgenden Wochentage.

Evangelisch-luth. Gottesdienste.

Zeit: Sonntags 10 u. 11 Uhr.

Wochentags 7 u. 8 Uhr.

Evangelisch-luth. Gottesdienste.

Zeit: Sonntags 10 u. 11 Uhr.

Wochentags 7 u. 8 Uhr.

Evangelisch-luth. Gottesdienste.

Zeit: Sonntags 10 u. 11 Uhr.

Wochentags 7 u. 8 Uhr.

Evangelisch-luth. Gottesdienste.

Zeit: Sonntags 10 u. 11 Uhr.

Wochentags 7 u. 8 Uhr.

Evangelisch-luth. Gottesdienste.

10 Uhr: Pred. v. P. Dr. Schuler.  
11 Uhr: Pred. v. P. Dr. Schuler.  
Frauentag: 10 Uhr: Pred. v. P. Dr. Schuler.  
11 Uhr: Pred. v. P. Dr. Schuler.  
Sonntags: 10 Uhr: Pred. v. P. Dr. Schuler.  
11 Uhr: Pred. v. P. Dr. Schuler.  
Wochentags: 7 Uhr: Pred. v. P. Dr. Schuler.  
8 Uhr: Pred. v. P. Dr. Schuler.  
Evangelisch-luth. Gottesdienste.  
Zeit: Sonntags 10 u. 11 Uhr.  
Wochentags 7 u. 8 Uhr.

1. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
2. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
3. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
4. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
5. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
6. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
7. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
8. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
9. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
10. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.

1. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
2. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
3. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
4. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
5. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
6. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
7. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
8. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
9. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
10. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.

1. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
2. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
3. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
4. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
5. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
6. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
7. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
8. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
9. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
10. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.

1. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
2. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
3. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
4. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
5. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
6. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
7. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
8. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
9. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.  
10. Zenten: Die Pfl. C. C. Wilmshab ab. 6.







die hiesigen Kollegien beschlossen, noch eine zweite Krieggsgeldleihe von 500.000 Mk. gegen 5 Prozent Verzinsung in Staatsanleihen aufzunehmen. — Zur Unterstützung von Kriegerverwundeten und anderer bedürftiger Einwohner hat die Stadtgemeinde bisher 1.322.370 Mk. aufgewendet, wovon 925.000 Mk. vom Staat und vom Reich zurückgewährt wurden. — Für die Hindenburgspende sind im Bezirk der Amtshauptmannschaft Döbeln bisher 1200 Kilogramm Schmalz und Speck abgeliefert worden.

— **Hofweil.** Die Stadtgemeinde hat die Verkaufspreise für Licht und Kraft vom Städtischen Elektrizitätswerk ab 1. Januar um 25 und 20 Prozent erhöht. Die Kilowattstunde Licht kostet jetzt 50 Pfg., Kraft 30 Pfg.

— **Karlsruhe.** Feuerungszulagen, und zwar einmalige und laufende monatliche, bewilligten die hiesigen Kollegien den hiesigen Lehrern und hiesigen Beamten. — **Kriegswunden.** Die Stadtgemeinde hat 1200 Kilogramm Schmalz und Speck abgeliefert worden.

— **Hausen.** Am Mittwoch abend ist Obermonteur Gustav Hermann Windisch hier an den Folgen eines Sturzes gestorben. Der im 73. Lebensjahre stehende, noch sehr tüchtige Herr war nach dem Verlassen seiner Wohnung auf der Treppe des Hauses ausgeglitten und dabei so unglücklich mit dem Hinterkopf aufgeschlagen, daß er eine schwere Gehirnerschütterung erlitt, deren Folgen er erlag. Herr Windisch war der älteste der vogeländischen Tischmaschinen-Monteur. Er hat im Jahre 1862 die ersten der von Albert Voigt, dem Begründer der Vogtischen Tischmaschinenfabrik in Kappel, jetzigen Maschinenfabrik Kappel, A.-G. in Schmied-Kappel, erbaute Tischmaschine für die Firma Schörrer u. Steinhilber hier aufgestellt und ist seit jener Zeit ununterbrochen im Dienste Voigts und des genannten Unternehmens tätig gewesen. — Als mutmaßlicher Mörder der Dreifachmörderin Killeben in Halle wird der aus der Unterhängebahn in Plauen ausgetretene Soldat Reichert Rudolf Schreyer gefaßt. Der Regierungspräsident von Halle hat eine Belohnung von 1000 Mark auf seine Ergreifung ausgesetzt.

— **Jwidan.** Dem Stadtverordneten Schlossermeister Oswald Döndel war kürzlich bei Vornahme einer Feldschranzreparatur die schwere Goldschlange auf den Körper gefallen. Der Verunglückte erlitt mehrere Zertrümmerungen der Beine und schwere innere Verletzungen, an deren Folgen er am Donnerstag gestorben ist. — Die Firma J. Schöner & Söhne, hier, hat aus Anlaß ihres schuldigen Bethebens ein Erlösungsheim für die Angehörigen der den Verrenteten gehörenden Detailgeschäfte in Rautenkranz i. V. errichtet und 20.000 Mark für einen Wohlfahrtsfonds zum Behen des Personals der Einkaufszentrale geschenkt. Der Firma und 30 Waren- und Kaufhäuser angeschlossen; sie ist wohl das größte kaufmännische Unternehmen vom Detailhandel in Sachse.

— **Leipzig.** Ein großer Kreis von Verhandlungen, darunter viele Vertreter aus Anhalt, von Vereinen und Korporationen, des Rates mit dem Oberbürgermeister an der Spitze, erwidelt am Donnerstag nachmittags dem nach einem langen Leiden im 49. Lebensjahre abgestorbenen Direktor des Stadtgerichtlichen Museums, Professor Dr. phil. Alfred R. u. w. i. n. die letzte Ehre. Die Gedächtnisrede hielt Pfarrer Schöpp aus Chemnitz. Nach der Rede des Geistlichen liehen eine Reihe Vereiningungen als Lehrer Abschiedsgrüße prächtige Vorlesestücke am Tage nieder; der Verein für die Geschichte Leipzigs, die Leipziger Vereinigung für öffentliche Kunstpflege, der Kunstgewerbeverein, die Königl. Akademie für graphische Kunst und das Buchgewerbe, an der der Entschlafene über 20 Jahre gewirkt hat. Nachdem noch ein Mitarbeiter vom Stadtgerichtlichen Museum des Wissens des Junggegangenen und des ihm fernsten Verlobten gedacht hatte, den das Museum erhalten habe, wurde die herrliche Erde übergeben.

— **Baun.** Da der Stadtrat die wiederholten Anträge der Stadtverordneten, für Baun eine Leichtigkeit zu erlassen, bisher abgelehnt hat, beantragten gestern, in einer gemeinschaftlichen Sitzung beider Kollegien darüber zu verhandeln.

— **Zeitendorf (L.-L.).** Aus einem vom verstorbenen Gutsbesitzer Gustav Adolf L. u. w. i. n. und dessen Ehefrau Juliane reichentümlich gelassenen Kapital von 10.000 Mark kommen an sieben auf dem Dörflichen Gute bedienstete Personen je 500 Mk. ausgezahlt werden. Aus den Erträgen eines Kapitals von 15.000 Mk. von demselben Gutsbesitzer konnten verschiedene Erdarme mit Gärten bedacht werden. Der Sohn genannter Eheleute, Alfred Döwiger in Hamburg, wendete seinen sieben bediensteten je 100 Mk. zu. An zwei von ihnen hat außerdem die landwärtliche Bank zu Baun als Anerkennung für langjährige treue Arbeit zusammen 100 Mk. gegeben. Alfred Döwiger schenkte endlich der evangelischen Schulgemeinde und der evangelischen Kirchengemeinde je 1000 Mk. und der evangelischen Weihnachtsfeier 250 Mk.

**Bereinskalender für heute:**  
2. 2. H. 2. 2. G. Grenadiere: Kon.-Vert., 9 Uhr, Vereinslokal.  
**Bereinskalender für morgen:**  
Schl.-F. a. S. Schwei; Wanderung laut Wanderkalender.

**3033. Kard waren erworben, das den Monarchen mit**  
Belohnung an der Vogelfront darstellt, und das Gemälde dem Armeemuseum in München überwiehen. — **Haus**  
Dawmann, der Berliner Bildhauer, erhielt den Auftrag, nach einer Skizze des Kaisers den künstlerischen Aufbau über dem Türschloßbrunnen in Bad Homburg v. d. G. zu schaffen. — Der Kunsthaas Adler u. Reiner in Berlin bereitet eine große Ausstellung von Gemälden des bulgarischen Malers Professor Nicola Michailow vor. Die Borrats bulgarischer Persönlichkeiten und Bildnisse aus der Berliner Gesellschaft enthalten wird.

### Deiterreichische Soldatenlieder.

Die Wiener Akademie der Wissenschaften befaßt unter ihrem manderlichen Schutze ein Programm. **M. v. v. v.** Vorhin hat das österrreichische Kriegsministerium die Anregung gefaßt lassen, Aufnahmen von Soldatenliedern vorzunehmen, damit sie als Begleiterscheinungen, bzw. Schöpfungen einer großen Zeit von historischem Wert der Nachwelt erhalten bleiben sollen. Mit der Aufgabe wurde der Assistent des Instituts, Dr. Leo Salas, betraut. Bei der Wahl der Regimenter war maßgebend, daß alle in Deiterreich-Ungarn gesprochenen Idiome vertreten sein sollten. Nur für das Deutsche wurden, um den zahlreichen Mundarten Rechnung zu tragen, mehrere Regimenter gewählt. Es wurden im ganzen ungefähr 50 Aufnahmen gemacht, meist Marschlieder. Diese sind teils ganz während des Krieges entstanden, teils ältere Melodien mit aktuellen Texten, wobei sorgfältigste Zusammenstellungen — man denke an den meistbeliebten „Guten Kameraden“ mit dem Gloria Victoria — in allen Sprachen kern geäußert werden. Meist singen die Soldaten während des Marsches, doch gibt es einzelne Volkshümme, wie die Schlammlied, die lieber nach getaner Arbeit, während der Ruhe, singen, was sich natürlich in breiteren, man könnte sagen, mehr epischen Rhythmen ausdrückt, so daß man da selbst auf schwermütigen Nieder, oft von Balladenartigen Charakter, steht. Das allgemeine Leben aller Nationalitäten im österrreichisch-ungarischen Heere bedingt manches Gemeinliche auch in den Liedern. So ist die meist scherzhaft übertriebene Schilderung all der Leiden und Unannehmlichkeiten ein häufiges und sich in allen Sprachen wiederholendes Thema der Soldatenlieder. Auch gewisse

### Börse- und Handelsteil.

Berlin, 12. Januar. Börse-Stimmungsbild des Tages. Die Börse war an der Börse bilden naturgemäß heute die deutsche Note an die Zentralbank und die Antwort der Zentralbank auf die Friedensnote des Präsidenten Wilson. Bedeutend durch den ruhigen, sachlichen Ton und die zwingende Logik der aneinandergereihten geschäftlichen Tatsachen, so erregt die bisher bekannt gemordene Formelung dieser wegen der üblichen Vorbehalten und der Möglichkeit der Friedensbedingungen allgemeinen Kopfschütteln und fragendes Erstaunen. Was das Geschäftliche anbelangt, so hat sich in der seit Wochenbeginn herrschenden Unsicherheit und Zurückhaltung nichts geändert. Ausserordentlichen von Belang sind, mit ganz geringen Ausnahmen, auf seinem Marktgebiete festgehalten. Nur Schuderer, Siemens & Halske, Kuer und Bemberg notierten bei einigem Geschäft höher. Der Schluss war allgemein befriedigt.

Berlin, 12. Jan. Das Reichsbaudirektorium hat in Ausführung der ihm in der Anordnung des Stellvertretenden General-Kommandos bez. der Sanktionierung der mit dem Kaiserlichen ertheilten Befugnis genehmigt, daß die zum Deutschen Reich zugelassenen Personen und Firmen (namentlich die Befahrung des Reichsflamens vom 22. Januar 1916) zugunsten einer im Ausland anfallenden Person a) Markguthaben bei einem Inländer begründen, b) über Markguthaben, gleichviel ob sie im Inlande oder Auslande bestehen, verfügen. (W. Z. B.)

Berlin, 12. Jan. (W. Z. B.) Engländer Blättern zufolge sollen sich 8 Millionen Pfund Sterling Schatzwechsel der französischen Regierung in England untergebracht werden. Sie sind vom 15. Januar d. J. datiert und werden am 15. Januar 1918 fällig. Sie werden zu einem Diskont von 6 % verkauft und sollen teilweise die am 15. Januar fällig werdenden französischen Schatzwechsel im Betrage von 7.200.000 Pfund Sterling ersetzen.

Königsberg, 12. Jan. (W. Z. B.) Auf dem Baumwollmarkt ist das Geschäft still. Papiere sind dagegen andauernd begehrt. Eine Anzahl von Werbeten auf Verordnungen, um die notwendigen Papiere selbst herzustellen. Die Papierpreise sind seit Monatsfrist um 20 bis 25 Pfg. für das Kilogramm gestiegen.

**Steuerpapiere und Kriegsgeld.** Den Betreibern von Kriegsgeldscheinen ist dadurch eine ganz erhebliche Erleichterung gewährt worden, daß die Abgabe für die jetzt zur Bezahlung kommende Kriegsgeldscheine in den 5%igen Schuldverschreibungen, Schatzanweisungen und Schuldbuchforderungen zum Nennbetrage und in den 4%igen Schatzanweisungen der Kriegsgeldscheine zu dem vom Reichsanwalt bestimmten Kurs entrichtet werden kann. Es ist nun angeregt worden, dem Steuerpflichtigen zu gestatten, den auf die zum Vorhandenhandel zugelassenen Wertpapiere entfallenden Abgabenbetrag in solchen Wertpapieren zu den vom Reichsanwalt festgesetzten Kursen zu begleichen. Es sollte dadurch den Abkömmlingen von Wertpapieren zur Bezahlung der Steuer vorgebeugt werden. Diese Anregung ist von der Reichsanwaltschaft abgelehnt worden, weil im Falle der Zulassung zweifellos große Mengen der verbleibenden Wertpapiere zur Bezahlung der Kriegsgeldscheine Verwendung finden würden und nur zu herabgesetzten Kursen verkauft werden könnten, so daß eine erhebliche Schwächung des Reichsfinanzen unabweislich wäre. Die Reichsanwaltschaft ist im übrigen der Auffassung, daß die Werten und ökonomischen Spezialitäten der Steuerpflichtigen die erforderlichen Geldmittel zur Bezahlung der Steuern bereitstellen würden. Die meisten Steuerpflichtigen werden auch über einen größeren Betrag an Kriegsgeldscheinen verfügen, so daß anzunehmen ist, daß sie sich die Vorteile der Zahlung mit Kriegsgeldscheinen nutzbar machen können. Es war jedenfalls ein sehr weitgehendes Entgegenkommen, daß die Reichsanwaltschaft diese Zahlungsweise zuließ, da sie tatsächlich große Erleichterungen gewährt. Eine Ausbeutung auf Wertpapiere aller Art hätte nicht nur zu erheblichen finanziellen Verlusten des Reiches, sondern auch durch den Ausbruch zu allgemeinen Spekulationen geführt. Bei der vorhandenen Geldknappheit wird es an einem zweckentsprechenden Ausgleich des etwa hervorbrechenden Spekulations nicht fehlen.

**Brauerer zum Feldschützen-Kriegsgeld.** Dresden. Die Herabsetzung des Brauereiertrags von 60 auf 48 % und die weit geringere Besteuerung des Weizens mit nur etwa 2 % sollte, so schreibt der Vorstand in seinem Rechenschaftsbericht für 1915/16, die Bran-Industrie im zweiten vollen Kriegsjahre erneut vor schwierige Verhältnisse, denen sich die weitere Fortsetzung der Arbeit und Betriebs-Materialien sowie aller Bedarfsartikel der Brauerei hinzugesellte. Demgegenüber hätte die Bierpreis-Erhöhung vom November vorigen Jahres keinen vollen Ausgleich schaffen können, wenn es nicht gelungen wäre, den Absatz durch rechtzeitige Erneuerung von Braurechten sowie verkäuferten und ausländischen Malzes — allerdings zu hohen Preisen — ungefähr auf der Höhe des Vorjahres zu halten. Das Gewinn-Ergebnis des vergangenen Jahres darf demnach als zufriedenstellend bezeichnet werden und ermöglicht nicht nur die gleiche Dividende, wie seit einer Reihe von Jahren = 10 % zur Verteilung vorzuschlagen, sondern auch erhöhte Rückstellungen für Ausnahmefälle vorzunehmen und für Unterhaltung der im Felde befindlichen Angehörigen sowie für allgemeine Wohlfahrt in umfangreichem Maße Sorge zu treffen. Der Gewinn stellt sich auf 991.795 Mk. (697.020 Mk. i. V.), und soll folgende Verwendung finden: anteilige Pacht auf die Aktienbrauerei Chemnitz 51.500 Mk. (51.680 Mk. i. V.), auf Abschreibungen 177.810 Mk. (225.990 Mk. i. V.), Eiderstrahlröhre für Außenstände 100.000 Mk. (40.000 Mk. i. V.), Rücklage für Unterhaltungen wieder 40.000 Mk., Talonheuer-Rücklage wieder 6000 Mk., Rücklage I 3021 Mk. (6), Rücklage II 25.000 Mk. (60.000 Mk. i. V.), der Direktion und Besome als Gemeinnutzteil, ferner zu Wohlfahrtszwecken 66.780 Mk. (44.903 Mk. i. V.), dem Aufsichtsrat als

Reklamen erfreuen sich einer allgemeinen Vertretung. So fand sich auf die Melodie von Santa Lucia je ein deutscher, ein italienischer und ein kroatischer Text, für Studio auf einer Reil" zwei allerdings wenig veridene deutliche Texte. Eine nichtmal verwertete Melodie ist auch die des „Prinz Eugen“. Unter den deutschen Liedern lieh sich „O. Kaiser von Rußland, auch nicht in den Krieg“, vermuten, daß es sich um ein wenig verändertes älteres Lied handelte. In der Tat erwies sich später, daß hier die österrreichischen Soldaten ein Lied singen, das, wie auch der auf den treuen Bundesgenossen gedentete Text jetzt von preussischen Grenadiere in siebenjährigen Kriege verfaßt worden war. Nur die erste Strophe war etwas gewalttätig geändert, alles andere in der alten Fassung belassen worden. Unter vier böhmischen Liedern waren drei Marschlieder; einer dieser Märsche wurde auch von den Slowaken oft und gern gesungen, im übrigen zeigte aber der slowakische Gesang nur ungarischen Einfluß in der Melodiengestaltung. Gibt es bei Tschechen und Slowaken eine reiche Auswahl von Marschliedern, so fehlen diese den Slowaken fast ganz. Sie singen lieber, wenn vorübergehende Rast oder das Ende des Tages ein Niederlegen oder bequemes Lagern gestattet. Ihre Lieder sind fast ohne Ausnahme sehr schön. Die Volkslied haben ihren Gesängen neue und durchweg zeitgemäße Texte zugrunde gelegt, a. B. die Ermordung des Kronprinzen, die Schlacht bei Bajewo. Unter den polnischen Liedern findet sich manches, das für das „Armeelied“ kennzeichnend ist, so ein Spottlied auf einen ungeschickten Rekruten, das vielfach Ausdrücke der allgemeinen Kommandosprache verwendet. Die Ungarn, die Ruthenen, die Ukrainer, Italiener, Rumänen, alle sind in dieser Soldatenlieder-Sammlung der Wiener Akademie der Wissenschaften vertreten, die daher einen vollständigen Überblick über den Schatz an Kriegsliedern zu vermitteln geeignet ist. Die vom k. u. k. Kriegsministerium beauftragte Herausgabe der schönsten dieser Lieder in Form eines für die militärische Jugendzweckbestimmten Liederbüchleins wird dazu beitragen, welche Preise, insbesondere jene, die seit jeher dem heimatischen Volksliede ihre Aufmerksamkeit angewendet haben, auf diesen Zweig der Volkspoesie hinzuwirken und diesen Urlauben dieser großen Zeit Dauer und Verbreitung zu schaffen.

### Butterverteilung.

1. Die Verteilung und der Verkauf der auf die Karte A (26. Dezember 1916 bis 1. Januar 1917) angemeldeten Butter findet Montag den 15. und Dienstag den 16. Januar 1917 statt.
2. In diesen Tagen kann geliefert werden:
1. auf jede angemeldete Butter- und Fettkarte 1/2 Pfund Butter,
  2. auf jeden angemeldeten Butterbezugchein 80 % der angemeldeten Menge in Margarine.
3. Die Butter- und Fettverteilungs-Gesellschaft ist angewiesen, die Wochenausweise entsprechend zu beliefern.
4. Der Kleinhandelspreis beträgt:
- |                       |                       |
|-----------------------|-----------------------|
| a) bei der Butter:    | 3,12 Mk. für 1 Pfund, |
|                       | 1,56 " " 1/2 "        |
|                       | 0,78 " " 1/4 "        |
|                       | 0,39 " " 1/8 "        |
| b) bei der Margarine: | 3,00 " " 1 "          |
5. Zuwanderhandlungen werden nach § 22 der Katsbekanntmachung vom 28. Oktober 1916 bestraft.  
Dresden, am 12. Januar 1917.

### Der Rat zu Dresden.

Die Firma **Tuchler Nachf.**, Holz, König-Job.-Str. 2, bringt ein neues Hemd „Simplex“, welches trotz dem auswechselbaren Manschetten hat und deshalb doppelt so lange tragbar ist, wie ein gewöhnliches Hemd mit festen Manschetten. Bei dem großen Mangel an Stoffen und Seife ist es ratsam, alle Hemden mit „Simplex“-Manschetten zu versehen. Preis M 1,25 pro Hemd.

Gewinnanteil 26.021 Mk. (26.250 Mk. i. V.), als 10 % Dividende 225.000 Mk. (wie i. V.) und als Vortrag auf neue Rechnung 214.007 Mk. (177.100 Mk. i. V.). Im neuen Geschäftsjahre muß die Werte ungefähr zu denselben Preisen wie im vorigen Jahre bezahlt werden, während Kosten unter günstigeren Bedingungen erworben werden konnte. Das Vorausentgelt ist jedoch neu festgelegt worden, leider jedoch nur auf 25 % der Dividenden-Erzeugung, und ein großer Teil hiervon ist für die verträge-mäßigen Vorkosten an das Feldheer bestimmt. Gefallen es aus Gründen der Volksernährung notwendig, so dieser neuen erheblichen Herabsetzung des Kontingents zu streiten, so ist umso mehr zu wünschen, daß wenigstens dieser geringe Prozentteil voll beliefert wird, um dem schon jetzt schwer bedrückten Volkswirtschaft durch die sonst erforderlichen starken Kürzungen der Vorkosten das Durchhalten nicht unmöglich zu machen. Hierbei die Ansichten des neuen Geschäftsjahres läßt sich unter diesen Umständen wenig voraussehen; der Vorstand glaubt aber der Zuversicht Ausdruck geben zu dürfen, daß die geistliche Inneziehe des Unternehmens auch fernere Schwierigkeiten gewandt sein wird.

**„Deutsches Cyranhaus“**, Betriebs-Kriegsgeldscheine, Charlottenburg. Die Gesellschaft, die mit 1 Million Mark Aktienkapital ausgestattet ist, (Schrift nach 144.000 Mk. (i. V. 201.501 Mk.) Aktienkapital mit Anlagen und 11.602 Mk. auf Effekten, sowie 10.000 Mk. (21.583 Mk.) Zuweisung zum Erneuerungsfonds mit 55.200 Pf. Verfaßt ab, um den die Unternehmens auf 88.164 Mk. liegt.

**Kriegsgeldscheine vom „Schuderer & Co.“** in Nürnberg. Die öffentliche Hauptversammlung seit der Dividende auf 8 % i. H. mit einem erheblichen Antragsergebnis. Die im neuen Jahre zu-gewandenen neuen Aufträge übersteigen diejenigen des Vorjahres, so daß ein beträchtliches Erträgnis zu erwarten ist. Zur Verwendung der durch den Verkauf der ausländischen Werte reichlich angefallenen verfügbaren Mittel werden sich vielfache Gelegenheiten bieten, zumal die Bedeutung der Elektrizität durch die Ent-faltungen des Krieges wesentlich gestiegen ist.

**Zusammenbruch einer englischen Lebensversicherungsgesellschaft.** Die National Standard Life Assurance Corporation (Limited) hat ihre Zahlungen gegenüber den Versicherten und 36 1/2 Pfund Sterling gegenüber den Aktionären, zusammen 173.000 Pfund Sterling.

**Amerikanischer Eisen- und Stahlmarkt.** Das Nachrichten-„Trompete“ schreibt in seinem Wochenbericht über die Lage des amerikanischen Eisen- und Stahlmarktes unter dem 10. Januar u. a. wie folgt: In den beteiligten Kreisen herrscht augenblicklich große Besorgnis gegenüber den Anzeichen, die sich bezüglich eines Überangebotes an anderen von der jetzigen Lage abweichenden Verhältnissen in der Eisen- und Stahlindustrie bemerkbar machen. Die Verbraucher von Fertigfabrik, mit Ausnahme von Wägen und Schienen, die außerordentlich sind, scheinen den jüngsten Ereignissen in der Politik wenig Beachtung hinsichtlich ihrer Entscheidung über Aufbestellungen für das zweite Halbjahr 1917. Der Stahlmarkt ist bis fünf seiner Höhe, die den Betrieb eingehalten hatten, wieder an. Aber das Problem des Mangels an Rohstoffen und die Preissteigerung halten nach wie vor die Gemüter gefangen. Die ausländischen Käufer, die eine Verringerung der Preise erwarteten, sind enttäuscht. Nachfrage nach Schienen besteht seitens Spaniens im Höhe von 35.000 Tonnen, seitens Dänemarks in Höhe von 10.000 Tonnen und seitens Südafrikanisch-Indiens in Höhe von 5000 Tonnen. Tendenz und Preise am Rohstoffmarkt weisen steigende Richtung aus.

### Hauptnotierte Debitenkurse.

Berlin	12. Januar		11. Januar	
	Gold	Silber	Gold	Silber
Neugott (1 Doll.)	5,52	5,94	5,52	5,94
Holland (100 Fl.)	298,4	299,4	298,4	299,4
Dänemal (100 Kr.)	163	163	163	163
Schweden (100 Kr.)	171,4	172,4	171,4	172,4
Norwegen (100 Kr.)	168,4	168,4	168,4	168,4
Schwes (100 Kr.)	118,4	117,4	118,4	117,4
Wien (100 Kr.)	63,95	64,05	63,95	64,05
Wadowelt (100 Kr.)	79,4	80,4	79,4	80,4
Bulgarien (100 Lema)				

**Neugott.** 11. Januar. Getreidemarkt. Weizen per Mai 167, do. Hard Winterweizen Nr. 2 200, do. Nr. 1 Rothern (Dussh) 223, (Weil) Spring-Wheat clears (neu) 8,60-8,70.

**Chicago.** 11. Januar. Weizen per Mai 167, per Juli 151, per September 157, Hater per Mai 98, per Juli 97, per September 96, Mais per Mai 57, per Juli 54.

**Neugott.** 11. Januar. Kaffee Rio Nr. 7 Jahr 10, per Januar 8,75, per März 8,85, per Mai 8,92, per Juli 8,92, per September 8,12. Kaffee-Umlag 22.000 Tsd.

**Neugott.** 11. Januar. Baumwolle lds middling 18,15, per Januar 17,93, per Februar 17,98, per März 18,13, per April 18,22, per Mai 18,38, per Juni 18,26, per Juli —, per August 18,22, per September 17,26, per Oktober 17,06. Juteharn in den Baumstamm Aden 3000 Ballen. Juteharn in den Baumstamm 11.000 Ballen. Juteharn in den Baumstamm 10.000 Ballen. Juteharn im Januar 3000 Ballen. Export nach Großbritannien — Ballen. Export nach dem Kontinent 17.000 Ballen.

**Neu-Oreans.** 11. Januar. Baumwolle middl. 18,13, ow middl. 17,63, good ordin. 16,63, per Januar 17,70, per März 17,73, per Mai 17,97, per Juli 18,11.

**Montevideo.** 9. Januar. Baumwolle per Januar 37,60, per März 35,70.

**Für unsere Hausfrauen.** Was essen wir morgen? Apfelsuppe; Raibbraten mit Süßholzwursten aus Gemüße.

**Süßholzwursten aus Gemüße.** 1 Pfund Winter-(Grün-)Rohr wird gereinigt, tüchtig gewaschen in Salzwasser, dem eine Pfefferkörbe Soda zugefügt ist, weich gekocht, gut ausgedrückt und nochmal durch die Maschine getrieben, aber ganz fein, wie Ras, gewogen. Dann werden eine Handvoll zerhackte sehr sauber gewaschen, mit kochendem Wasser weich gekochte Möse fein zerhackt und 1/2 Cöffel Weizenklein dazugegeben, mit Pfeffer und Salz gewürzt, mit etwas Wasser auf das Feuer gestellt und unter stetem Umrühren bis eingekocht, zum Feuer genommen und 4 feinstewegte Erdbeeren dazugegeben. Die ganze Masse läßt man erkalten und formt daraus 4 Koteletten. In 1/2 Liter Wasser wird ein Suppenwürfel, eine in ganz feine Scheiben geschnittene Möse weichgekocht, einige Pfefferkörner und noch etwas Salz dazugegeben; man rührt in 6 Cöffel lauwarmen Wasser 6 Galt Gelatine glatt, rührt die gekochte Möse dazu, schmeckt mit Essig oder Zitronensaft (außerhalb ab, legt die Koteletten auf eine ovale Schüssel (Platte), gießt die Brühe mit den Mösen darüber und läßt steif werden.

### Erinnerungen an Hauptmann Bilde.

(Erzählt von Offizieren seiner Jagdstaffel.)  
Drei Monate sind nun schon vergangen, seitdem unser erfolgreichster Flieger Hauptmann Bilde im Luftkampf gefallen, nachdem er wieder feindliche Flugzeuge zum Abbruch gebracht hatte. Die Erinnerung an diesen Helden ist unaussprechlich. Nachstehend seien ein paar kleine Episoden berichtet, die seine Kameraden uns erzählen:  
Ohne Wissen seiner Eltern lernte Bilde das Fliegen. Zur Zeit der Mobilmachung stand er vor der letzten Prüfung. Nun erst erfuhr er die Eltern. Mit viel Freude erzählte er, wie er sich in Darmstadt zu Beginn des Krieges mit seinem Vorkurs eine Maschine fertiggemacht hatte, um mit dieser seine Prüfung zu machen. Als er dann eine bessere Maschine bekam, flog er mit ihr ohne Wissen seiner Vorgesetzten ins Feld zu der Abteilung, wo auch sein Bruder war, nur um bald vor den Feind zu kommen.

Sehr groß waren die „Anforderungen“, die von der defftesten Mittelst auf die freie Zeit Bildes gestellt wurden. Die Offizierspost war immer ein großer Pader, aber das meiste war für den Fliegerhauptmann Bilde, an „E. Excellenz Ritter v. B.“, an den berühmten Fliegerhauptmann Bilde im „Westen“ usw. Bilde vermochte allein seine Korrespondenz nicht zu erledigen, wenn er ihr auch täglich einige Stunden widmete. Oftmals mußte er die Kameraden in seine Briefe ein. Sämtlich war es eine Bitte um ein Autogramm von einer tüchtigen höheren Tochter, von einem Gymnasiasten, der gewettet hatte, daß er von Bilde ein Autogramm bekäme und nur doch keine Bitte nicht verweigerte, eine Bitte um Patenteile bei einem klotzen Kriegstagen, nicht zu reden von all den Versuchen von Dichtern und Dichterlingen.

Nach in letzter Zeit hatte ihm ein Gegner einen Schuß durch den Kopf in den Brustkasten seines Maschinengewehrs hineingefeuert und ihn am Weiterfliegen gehindert. Schwermüde landete er, befahl sich den Schaden, und seine ganzen Gefühle gegen seinen Gegner schickte er zusammen in den schönen militärischen Ausdruck „Kaffert!“ Nachher entdeckte man an seiner rechten Schläfe einen Blutstropfen, ein Sprengstück hatte ihn leicht gerührt.

Es war fast unglaublich, eine wie große Meisterhaftigkeit Bilde allmählich im Luftkampf erworben hatte. Nach dem Flug fragte man ihn, der noch lachend in der Maschine saß, ob er einen „erwischt“ habe. Er kletterte nur die Gegenfrage: „Gabe ich ein schwarzes Kinn? Nun also!“ (Von Pulverdampf des Maschinengewehrs.) Es war wieder einer gefallen.

### Das besetzte Frankreich nach Umfang und Bevölkerungsverhältnissen.

Der gewaltige Anmarsch der deutschen Heere im Sommer und Herbst 1914 und die zähe Verteidigung in den folgenden Kriegsjahren haben unserem Vaterland in dem besetzten Frankreich einen Wack geschaffen und erhalten, der sich als breiter Band schützend vor die heimatischen Gauen und vor Belgien legt. Dieser Wack hat schwerere Schädigungen durch den Krieg bisher vom deutschen und vom besetzten Hinterland abgehalten. Durch den Gang der kriegerischen Ereignisse in Nordfrankreich der Hauptkämpfe des Weltkrieges geworden. Unendlich Schweres haben die von uns besetzten, vormalig blühenden Departements erlitten, und viel werden sie infolge der zursichtigen Verblutung der eigenen Regierung noch zu erdulden haben.

Der von uns besetzte Landstrich umfaßt Teile von acht französischen Provinzen, und zwar sind dies die Departements: Pas de Calais, Nord, Aisne, Somme, Oise, Ardennes, Marne, Meuse, Meurthe et Moselle und Vosges. Das Gesamtgebiet umfaßt einen Flächenraum von etwa 21 000 Quadratkilometer und stellt den 21. Teil des französischen Festlandes dar.

Wenn auf den ersten Blick die Einwohnerzahl des besetzten Gebietes in Vergleich ziehen mit der des Gesamtlandes, so ist verständlich können bei dieser Nebeneinanderstellung nur Friedenszahlen berücksichtigt werden, denn nur diese geben eine klare Uebersicht über Bevölkerungszahl und -dichte und sind an der Hand der amtlichen Jahrbücher zu erhalten. Nach dem statistischen Jahrbuch von Frankreich aus dem Jahre 1906 — ein späteres war nicht zu beschaffen — haben in dem von uns besetzten Gebiet drei Millionen Einwohner — eher etwas mehr wie weniger — gelebt, und da die letzte Volkszählung vom Jahre 1906 für Frankreich ohne Korsika 39 Millionen Einwohner ergab, beherbergt das heute besetzte Gebiet etwa den 13. Teil der gesamten Bevölkerung. Somit handelt es sich um ein Gebiet um den im ganzen genommen am dichtesten besetzten Teil Frankreichs, und auch in einzelnen steht das Departement Nord mit 324 Einwohnern auf den Quadratkilometer an erster Stelle nach dem die Millionenstadt Paris umfassenen Departement Seine. Auch sonst überschreiten die von uns ganz oder teilweise besetzten Provinzen die Durchschnittsbevölkerungsdichte von Frankreich (78,1 Einwohner auf den Quadratkilometer) alle mit Ausnahme der schwächer bevölkerten, Ardennes (60,4), Marne (52,9) und Meuse (44,9).

In einem Lande, dessen Volk dem Aussterben verfallen ist, kann der beste Wertmesser für das Gedeihen einzelner Landestteile wohl durch den Vergleich der Geburtenzahl mit der Zahl der Todesfälle im gleichen Jahre gefunden werden. Während in Frankreich im Jahre 1908 der Sterbestoff von 791 712 nur eine Geburtenzahl von 745 271 gegenüberstand und sich somit ein Ausfall von 46 441 Köpfen ergab, sind die gleichen Zahlen in den von uns ganz oder teilweise besetzten Departements 104 604 Geburten zu 96 418 Todesfällen. Es ergab sich somit in diesen Landestteilen ein Ueberschuß von 8186 Geburten.

Aber nicht nur die dichtestbesetzten Teile Frankreichs mit einer im allgemeinen gesunden und — wenn auch in sehr wichtiger Weise — wachsenden Bevölkerung sind von uns besetzt, sondern auch die für den Heeresbedarf zahlenmäßig und nach dem Bildungsgrade wertvollsten. Für ersteres gibt die Liste der Zurückstellungen der Jahrgänge 07 die Begründung, während die zweite Behauptung durch einen Einblick in eine Zusammenstellung über den Bildungsgrad der Rekruten gewonnen wurde. Ein zusammenfassender Rückblick auf alle diese Punkte ergibt, daß wir Herren des Teiles von Frankreich sind, der — immer als Ganzes genommen — in der trüben Frage der völkischen Entwicklung vor dem Kriege einen ungleich günstigeren Ausblick bot wie jeder andere, gleich große Abschnitt aus Frankreich.

### Bermischtes.

**Sum Kleingeldmangel.** Nachdem das fürstliche Ministerium Reich i. S. von der Beschaffung von Kriegsgeld abgesehen hat, will der Stadtrat zu Sera selbst Kleingeld beschaffen, und zwar je 50.000 Stück 50-Pfennig- und 25-Pfennigstücke. Ferner will er mit der Straßenbahngesellschaft in Verbindung treten wegen lehrweiser Ueberlassung ihrer Straßenbahnmarken, damit diese als Schnupfentigstücke in den Verkehr gebracht werden können.

**Buffalo Bill gestorben.** Havas meldet aus Denver: Der Oberst Coda, der unter dem Namen Buffalo Bill Anfang der Vierziger Jahre mit einer großen Indianer- und Combon-Trippe durch Europa zog, ist gestorben.

**Die Seeschiffahrt ins Innere Schwedens.** Der umgebaute Trollhättan-Kanal, der im Oktober eröffnet wurde, hat das Innere Schwedens der Seeschiffahrt erschlossen. Der erstmalig in den Jahren 1838 bis 1845 hergestellte Kanal, der den bedeutendsten Binnensee Schwedens, den Vänern-See, mit dem Meere bei Gotenburg verbindet und in Felsmassive eingesprenzt ist, hatte ursprünglich Schlen-

## Die Leipziger Vormesse,

zu der Musterlager und Musterkollektionen von Porzellan und anderen keramischen Waren, Glas, Metall, Leder, Holz, Korb-, Papier-, Japan- und China-Waren, Puppen und Spiel-sachen, optischen Artikeln, Musikinstrumenten, Schmuckstücken, Seifen, Parfümerien, Sport- und Luxusartikeln, Nahrungs- u. Genussmitteln, Haus- und Wirtschaftsgeräten aller Art, sowie verwandten Waren aller Gattungen ausgestellt werden, beginnt **Montag, den 5. März 1917.**

Die meisten Ausstellungen sind von da an nur eine Woche geöffnet, obwohl es zwei Wochen gestattet ist. Auskunft erteilt der Messausschuss der Handelskammer Leipzig.

Die Sportartikelmesse findet vom 5. bis 10. März 1917 im II. und III. Obergeschoss des Messhauses von Mey & Edlich, Neumarkt 20/22, statt. Auskunft erteilen die Herren Th. Amberg & Walling, Hildburghausen.

Die Nahrungsmittelmesse im Zeissighaus, Neumarkt 18, beginnt am 5. März. Auskunft erteilt der Verband von Nahrungsmittel-Interessenten, E. V., Leipzig, Reichsstrasse 4/6.

Messwohnungen vermittelt die Geschäftsstelle des Verkehrs-Vereins Leipzig, Handelshof, Leipzig, am 30. November 1916.

Der Rat der Stadt Leipzig.

## Handgranaten-Stiele,

roh zugeschnitten, fertig zum Drehen und Bohren, faukt in großen Vollen. Angebote unter **L. 221** an die Exp. d. Bl.

## Eine Gasuhr,

für 20 Flammen ausreichend, zu kaufen gesucht von **Hugo Hoesch, Papierfabrik, Königstein-E.**

Kaufe höchstzablend

## Drehbänke, Treibriemen und Drehstähle

für Schlosserei sofort gegen Kasse. Angebote an **Alberti bei Behner, Jittau, Böhmisches StraÙe 22.**

fen von 82 Meter Länge, 6,8 Meter Breite und 5 Meter Tiefe. Der Umbau, über den der „Prometheus“ berichtet, ermöglicht nunmehr auch mittelgroßen Seeschiffen den Zugang zum industriell so wichtigen Gebiet des Benern-See, das das Vera Schwedens bildet. Dierdurch hat der Benern-See den Charakter einer Meeresbucht erhalten, die an ihm gelegenen Städte können unmittelbare Seeschiffahrt treiben, ohne daß ihre Güter im Hafen von Swen-burg wie bisher umgeladen werden müssen. Der Umbau begann 1909 und seine Kosten beliefen sich auf 24 Millionen Kronen. Heute ist der Kanal für alle Schiffe mit 1 Meter Tiefgang, also etwa für mittelgroße Dampfer bis zu 100 Tonnen Tragfähigkeit, befahrbar, da die neuen Schlen- sen 90 Meter lang, 12,7 Meter breit und 5 Meter tief sind. Dementsprechend wurden von den Städten am Benern-See große Hafenanlagen gebaut. Das Zentrum bildet hin- fort Norland. Am weiteren Verfolg der Errichtung des Innern Schwedens für den Seeschiffahrtverkehr sind Dampferlinien von den neuen Häfen nach Sü- und Nord-sehären geplant, die Bahn- und Kanalverbindungen sollen verbessert werden, so daß die schwedische Industrie mit einer sehr im Uebersicht fallenden Verbilligung der Beförderungsmittel rechnen kann.

**Der bargeldlose Zahlungsverkehr im alten Venedig.** Der älteste bargeldlose Zahlungsverkehr ist aus dem mittel-alterlichen Venedig zurückzuführen. Am Ende des 14. Jahrhunderts die Haupthandelsstadt der ganzen damals bekannten Welt. Nur nun den Zahlungsverkehr zu erleichtern, haben sich die Großhändler autommen und anordneten so genannte Kassenvereine. Das waren Abrechnungstellen, die unter Aufsichtnahme der daran beteiligten Kaufleute und Finanzmänner Geldsummen zur Wiederlegung annehmen. Sollte nun ein Kaufmann an einen anderen eine bestimmte Summe zu zahlen, so landete er diesem nicht bares Geld zu-führen, sondern eine Anweisung auf den Kassenverein. Der Gläubiger konnte sich dort den Betrag auszahlen lassen, hatte er aber beim Verein selbst ein Konto, so wurde ihm der gesamte gutgeschrieben. Dieser bargeldlose Zahlungsverkehr im alten Venedig dürfte im 12. oder im 13. Jahrhundert ent-standen sein, so daß er also bereits eine ziemlich lange Ver-gangenheit hat.

**Joffres Waidwackshof.** Joffre war lang ein Waidwackshof, als, wie der „Vigara“ berichtet, an der Zeit seiner Wohnung in Autent ein Botenbote Linnacis um den offnenen Dienstmädchen festerlich eine große Waidwackshof überreichte; in dieser Waidwackshof, während er, der vorläufige Waidwackshof, den Waidwackshof von Frankreich. Mit diesem Gutz hatte es folgende Bestand-te: Am September 1914 schon, nach dem ersten Siege an der Marne, hatte ein unglücklicher und in die Zukunft schauerlicher Barifer Kaufmann in aller Eile und nach einigen Studien den vorerwähnten Waidwackshof ent-worfen; er hatte ihn dann auf irgendeine Weise des Meub-les des großen Joffre verschafft und den zur in Arbeit genommen, denn er ahnte schon damals, daß der vollen-tarismus eines Tages Waidwackshof werden würde. 25 Monate wartete der Gut bei dem patriotischen Kaufmann, bis er jetzt endlich das ersehnte Ziel, nämlich Joffres gedankten Fortsetzung siehe nächste Seite.



# Hof- u. Kammerlieferant

## Wintersport.



Beste Skihölzer 9.00—35.00  
Bindungen . . . 7.50—19.50  
Doppelstöcke . . . 3.00— 6.50  
Skifäustel . . . 2.50— 5.50  
Skianszüge . . . 45.00—93.00  
Windjacken . . . 9.50—51.00  
Skistiefel . . . . . 24.00—40.00  
Lederwesten . . . 24.00—75.00

**Sämtl. Wintersport-Artikel in bekannt großer Auswahl.**

Schlittschuhe  
langjährig bewährte Marken  
**5.50—54.00**

Rodel- und Sportschlitten  
nur bewährte Fabrikate  
**5.50—48.00**

**Skiverleih.  
Bobverleih.**

### Sport-Wetterbericht.

**Geising „Vorwerk“**  
5° Kälte, 10 cm Schnee, windstill, Sonnenschein. Für jeden Sport günstig.

**Oberbärenburg „Doize“**  
4° Kälte, 15 cm Schnee, windstill, sonnige Winterlandschaft. Ski u. Rodel gut. Pulverschnee.

**Schellerhau „Sportheim“**  
5° Kälte, 10 cm Neuschnee, windstill. Skiföhre sehr gut, Rodel gut.

**Zinnwald „Lugsteinhof“**  
5° Kälte, 30 cm Schnee, starker Rauhfrost, herrliche Winterlandschaft. Schlittenbahn. Für jeden Sport ganz vorzüglich.

**Alleinverkauf der Ullmannschen Ski-Bekleidung.**

Langjährige Erfahrung. SachgemäÙe Beratung.

# Herm. Mühlberg

Webergasse · Scheffelstr.  
Wallstraße

„Leipziger Nachrichten“ Seite 11  
 Nr. 11  
 Erschienen am 13. Januar 1917

